



## Konjunkturtendenzen Sommer 2013

(Daten bis Mitte Juni 2013)

Seite

Übersicht	Die Schweizer Wirtschaft konnte sich auch im Frühjahr 2013 trotz anhaltender Rezession im Euroraum relativ gut behaupten. Allerdings verläuft die Entwicklung nach wie vor uneinheitlich zwischen robuster Inlandkonjunktur und gedämpften Exporten.	2
-----------	--	---

### Weltwirtschaftliche und monetäre Rahmenbedingungen

Weltwirtschaft	Die Weltkonjunktur verläuft uneinheitlich. Während der Euroraum, trotz der Entspannung der Schuldenkrise an den Finanzmärkten, bislang nicht aus der Rezession findet, erholt sich die US-Wirtschaft weiter und die Konjunktur in Japan hat wieder Tritt gefasst. In den Schwellenländern ist das Bild gemischt.	3
Monetäres Umfeld	Trotz der nach wie vor fragilen Lage in den europäischen Peripherieländern sowie den gedämpften Konjunkturaussichten entwickelten sich die Finanzmärkte im Frühling 2013 weiterhin positiv. Der Schweizer Franken erreichte den niedrigsten Stand gegenüber dem Euro seit Mai 2011.	7

### Zur Lage der schweizerischen Wirtschaft

Bruttoinlandprodukt	Die Schweizer Wirtschaft behauptet sich vor dem Hintergrund der Rezession im Euroraum nach wie vor relativ gut und konnte im 1. Quartal 2013 ein deutlich positives BIP-Wachstum (+0,6% zum Vorquartal) verbuchen.	12
Produktion	Produktionsseitig nahm die Wertschöpfung im 1. Quartal namentlich im Baugewerbe sowie in vielen nicht-finanziellen privaten und öffentlichen Dienstleistungen, darunter auch der Finanzsektor, zu. Auch in der Industrie konnte die Wertschöpfung, nach negativem 4. Quartal, wieder leicht zulegen.	13
Verwendung	Positive Impulse gingen im 1. Quartal vom privaten Konsum, von den Bauinvestitionen sowie vom Aussenhandel aus, wohingegen die Ausrüstungsinvestitionen zurückgingen.	19
Arbeitsmarkt	Das Beschäftigungswachstum schwächte sich im 1. Quartal 2013 ab, blieb aber positiv. Der seit Ende 2011 zu beobachtende leichte Anstieg der Arbeitslosigkeit setzte sich fort (saisonbereinigte Arbeitslosenquote 3,2% Ende Mai 2013).	29
Preise	Die Konsumteuerung in der Schweiz verharrt nach wie vor im negativen Bereich. Während die teuerungsdämpfenden Effekte von der Frankenstärke auf die Importpreise allmählich abklingen, gehen von der konjunkturellen Entwicklung und den moderaten Lohnzuwächsen keine Inflationsimpulse aus.	32

### Konjunkturprognose

Rahmenbedingungen	Die internationale Konjunktur erholt sich weiterhin nur schleppend. Gebremst durch die Schuldenprobleme in vielen OECD-Ländern, dürfte die weltwirtschaftliche Wachstumsdynamik erst im Verlauf von 2014 spürbar Fahrt aufnehmen und im Euroraum eine Erholung einsetzen.	33
Prognose Schweiz	Die Expertengruppe behält ihre Einschätzung der letzten Prognose (von März) weitgehend bei und rechnet für 2013 mit einem BIP-Wachstum von 1,4%. Eine breiter abgestützte Konjunkturbelebung, die auch die Exportbereiche sowie den Arbeitsmarkt erfasst, wird für 2014 erwartet (BIP-Prognose +2,1%).	34
Risiken	Als grösstes Konjunkturrisiko ist immer noch die Schuldenkrise im Euroraum anzusehen, die trotz der Beruhigung an den Finanzmärkten noch längst nicht bewältigt ist. Ausserdem bleibt für die Schweiz das „hausgemachte“ Risiko einer Überhitzung an den Immobilienmärkten weiterhin zu beachten.	35

## Konjunkturtendenzen auf einer Seite

### Weltkonjunktur

Die internationale Konjunktur erholt sich weiterhin nur schleppend. Gebremst durch die Schuldenprobleme in vielen OECD-Ländern, dürfte die weltwirtschaftliche Wachstumsdynamik erst im Verlauf von 2014 spürbar Fahrt aufnehmen. Allerdings präsentiert sich das Bild zwischen den grossen Wirtschaftsräumen sehr uneinheitlich.

Die schwache Euroraum-Konjunktur wirkt weiterhin bremsend auf die Weltkonjunktur. Zwar ist die Schuldenkrise in den letzten Monaten an den Finanzmärkten weiter abgeebbt, was sich etwa in den gesunkenen Risikoprämien für Staatsanleihen der südlichen Peripherieländer widerspiegelt. Trotz dieser Entspannung findet der Euro-Raum bislang jedoch nicht aus der Rezession. Insbesondere in den südlichen Euro-Ländern ist im Spannungsfeld von finanzpolitischer Austerität, tiefgreifenden Strukturanpassungen und angeschlagenen Bankensektoren noch kein Ende der konjunkturellen Talfahrt in Sicht.

Im Vergleich zu den tiefgreifenden konjunkturellen und strukturellen Problemen des Euroraums präsentieren sich die Konjunkturperspektiven für andere Weltregionen freundlicher. So dürfte die gefestigte Wirtschaftserholung in den USA trotz fiskalpolitischem Gegenwind weiter voranschreiten, während die japanische Konjunktur von starken wirtschaftspolitischen Impulsen profitiert. Die Schwellenländer dürften weiterhin als Stütze der Weltkonjunktur fungieren, auch wenn ihre gegenwärtige Wachstumsdynamik eher moderat und uneinheitlich nach Ländern verläuft.

### Schweizer Wirtschaft

Die Schweizer Wirtschaft konnte sich auch im Frühjahr 2013 trotz anhaltender Rezession im Euroraum relativ gut behaupten. Allerdings verläuft die Entwicklung nach wie vor uneinheitlich zwischen robuster Inlandkonjunktur und gedämpften Exporten. Dieses konjunkturelle Muster dürfte sich auch im weiteren Jahresverlauf fortsetzen, bei insgesamt moderater Wachstumsdynamik und leicht steigender Arbeitslosigkeit.

Die Expertengruppe behält ihre Einschätzung der letzten Prognose (von März) weitgehend bei und rechnet für 2013 mit einem BIP-Wachstum von 1,4%. Eine breiter abgestützte Konjunkturbelebung, die auch die Exportbereiche sowie den Arbeitsmarkt erfasst, wird für 2014 erwartet (BIP-Prognose +2,1%). Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Weltwirtschaft Fahrt aufnimmt und insbesondere der Euroraum aus der Rezession findet, was derzeit noch ein erheblicher Unsicherheitsfaktor ist.

Angesichts der moderaten Konjunkturaussichten dürfte eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage noch einige Zeit auf sich warten lassen. Bei der Beschäftigung zeichnet sich nach wie vor kein Rückgang, jedoch eine gebremste Zunahme ab. Der langsame Anstieg der Arbeitslosenzahlen dürfte sich in den kommenden Monaten noch weiter fortsetzen, ehe im Verlauf des kommenden Jahres mit anziehender Konjunktur eine Trendwende nach unten einsetzen könnte. Im Jahresdurchschnitt rechnet die Expertengruppe (unverändert wie bisher) mit Arbeitslosenquoten von jeweils 3,3% für 2013 und 2014, nach 2,9% in 2012.

### Risiken

Als grösstes Konjunkturrisiko ist immer noch die Schuldenkrise im Euroraum anzusehen. Trotz der Beruhigung an den Finanzmärkten kann die Krise nicht als bewältigt angesehen werden, weil die südlichen Euro-Länder noch relativ weit von einer durchgreifenden wirtschaftlichen (strukturellen) Verbesserung entfernt sind. Wachsende soziale Spannungen und politische Uneinigkeit könnten die notwendigen Wirtschaftsreformen sowohl in den einzelnen Ländern als auch auf europäischer Ebene (Stichwort ungeklärte Umsetzung der Bankenunion) gefährden, für neue Verunsicherung an den Finanzmärkten – allenfalls mit neuerlichem Aufwertungsdruck auf den Schweizer Franken – sorgen und letztlich die Konjunkturerholung im Euroraum noch weiter verschleppen. Ein weiteres weltwirtschaftliches Risiko betrifft die Schwellenländer, in denen die allgemein erwartete Wachstumsbelebung teilweise nur schwerlich Tritt fasst und noch nicht gesichert ist.

Neben diesen weltwirtschaftlichen Unsicherheitsfaktoren bleibt für die Schweiz ausserdem das „hausgemachte“ Risiko einer Überhitzung an den Immobilienmärkten weiterhin zu beachten. Die Finanzierungskonditionen für Immobilien bleiben, historisch betrachtet, seit längerem sehr günstig, was die Nachfrage weiter anheizen kann.

## Weltwirtschaftliche und monetäre Rahmenbedingungen

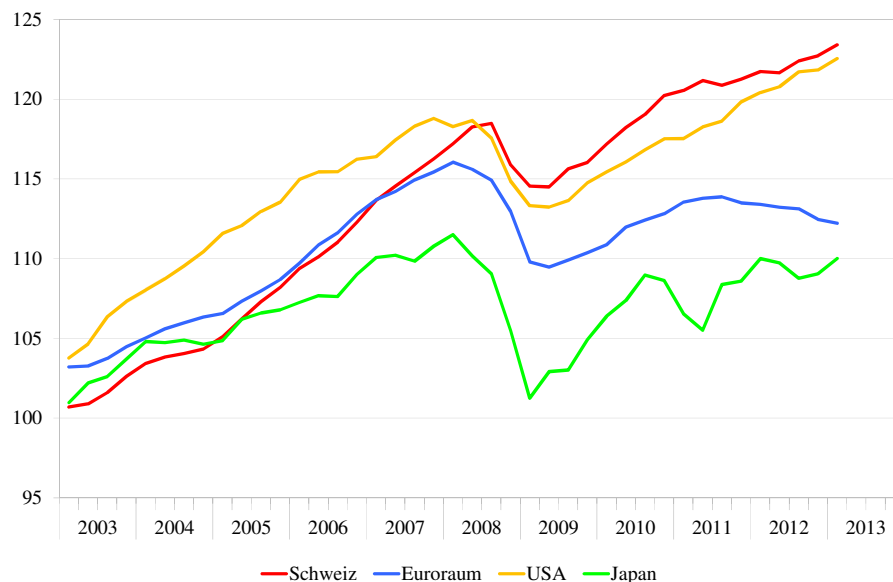
### Weltwirtschaft

Holprige Erholung bei grossen konjunkturellen Divergenzen zwischen den grossen Wirtschaftsräumen

Die Erholung der internationalen Konjunktur kommt nach wie vor nur schleppend voran. Nachdem sich anfangs 2013 in vielen Ländern die Stimmung bei Unternehmen und Konsumenten aufgehellt hatte und Hoffnungen auf eine durchgreifende Belebung aufkeimen liess, sorgten die mehrheitlich verhaltenen Indikatoren der letzten Wochen und Monate wieder für Ernüchterung. Einem gefestigten globalen Konjunkturaufschwung stehen insbesondere die anhaltenden Belastungen durch die Schuldenproblematik in vielen OECD-Ländern im Weg (wegen der schmerzhaften Entschuldungsprozesse im öffentlichen und im privaten Sektor). Allerdings ist die konjunkturelle Lage zwischen den grossen Wirtschaftsräumen sehr uneinheitlich und nicht durchs Band schwach. Während der Euroraum bislang nicht aus der Rezession findet, erholt sich die US-Wirtschaft weiter, und die Konjunktur in Japan hat wieder Tritt gefasst. Die Schwellenländer behaupten sich alles in allem relativ gut – allerdings auch hier bei deutlichen Divergenzen zwischen Ländern und Regionen.

### Abbildung 1: Bruttoinlandprodukt

Index, real, 2000 = 100, saisonbereinigte Werte



Quellen: SECO, Eurostat, BEA, Cabinet Office

### Euroraum

Trotz Beruhigung der Finanzmärkte...

Zwar ist die Schuldenkrise in den letzten Monaten an den Finanzmärkten weiter abgeebbt, was sich etwa in den gesunkenen Risikoprämien für Staatsanleihen der südlichen Peripherieländer widerspiegelt. Die Finanzmarktakteure vertrauen offensichtlich dem Sicherheitsnetz der Europäischen Zentralbank (EZB) – d.h. dem Bekenntnis, zur Stabilisierung der Währungsunion notfalls unbegrenzt Staatsanleihen der Krisenländer zu kaufen – und erachten die Gefahr einer Eskalation der Krise (bis hin zum Auseinanderbrechen der Währungsunion) wohl als weitgehend gebannt. Dieser Tendenz konnten auch diverse politische „Störfeuer“ (u.a. Bewältigung der Finanzkrise in Zypern, schwierige Regierungsbildung in Italien) der letzten Monate nichts anhaben.

... noch kein konjunktureller Silberstreif erkennbar

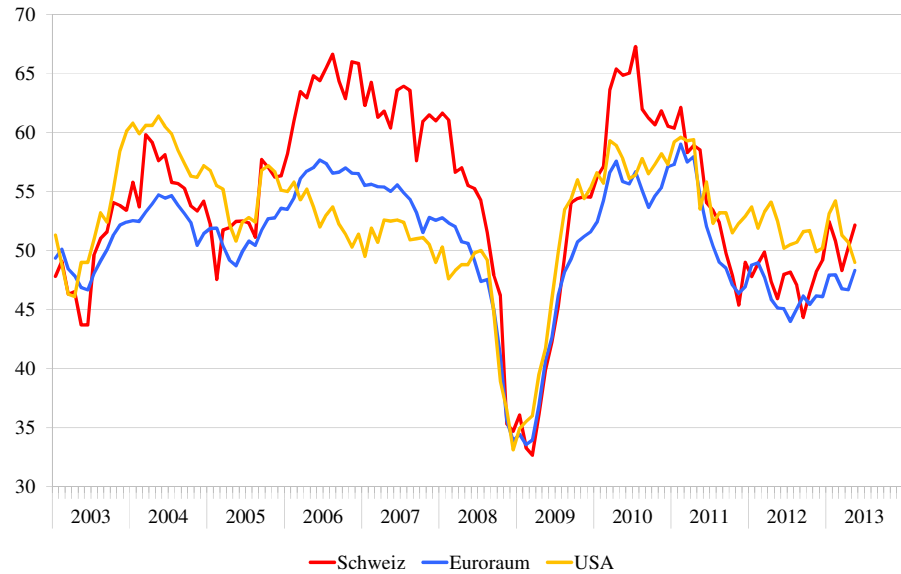
Jedoch schlägt die Beruhigung an den Finanzmärkten bislang nicht auf die Konjunktur durch. Im 1. Quartal sank das reale Bruttoinlandprodukt (BIP) im Euroraum um 0,2% im Vergleich zum Vorquartal, das sechste negative Quartal in Folge. Von den grossen Mitgliedsländern verbuchte einzig Deutschland ein bescheidenes BIP-Wachstum von 0,1%. Über die letzten Quartale betrachtet hat sich allerdings auch in Deutschland die Konjunktur merklich abgeflacht, wenngleich die Entwicklung in Deutschland nach wie vor deutlich besser als im restlichen Euroraum verläuft. Neben der fortgesetzten konjunkturellen Talfahrt in Italien und Spanien (beide im 1. Quartal jeweils -0,5%) befindet sich nunmehr auch Frankreich in der Rezession (-0,2%), wie auch bereits seit einigen Quartalen die Niederlande (-0,1%).

Frühindikatoren zeigen noch keine Wende

Mehr Sorgen als die negativen Wirtschaftszahlen für das 1. Quartal, die schon seit längerem zu erwarten waren, bereitet die aktuelle Schwäche vieler Frühindikatoren im Euroraum. Wichtige Stimmungsindikatoren wie Einkaufsmanagerindex oder Economic Sentiment Indicator haben sich seit dem Frühjahr eher wieder verschlechtert und liegen auf tiefem Niveau (Abbildung 2). Damit zeichnet sich auch für das 2. Quartal noch keine konjunkturelle Stabilisierung im Euroraum ab.

**Abbildung 2: Einkaufsmanagerindizes für die Industrie**

Saisonbereinigte Werte



Quelle: Credit Suisse, Markit, Institute for Supply Management

Fiskalkonsolidierung und Bankenprobleme als Bremsklötze in den Peripherieländern

Insbesondere die südlichen Peripherieländer leiden nach wie vor unter einer Ballung konjunkturbelastender Faktoren; namentlich die staatliche Budgetkonsolidierung, Entschuldungsprozesse im privaten Sektor (insbesondere in Spanien nach der Immobilienblase) sowie die ungelösten Probleme im Bankensektor. Viele Banken in den Peripherieländern sind infolge der Finanzkrisen der letzten Jahre in einer angeschlagenen Verfassung und weisen notleidende Kredite in erheblichem Ausmass sowie zu geringe Kapitalpolster auf. Entsprechend ihrer schwierigen Situation sind die Banken zurückhaltend bei der Kreditvergabe an Firmen und private Haushalte. Gemäss Umfragen der EZB sind insbesondere die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in der Euro-Peripherie mit Finanzierungsschwierigkeiten (hohe Kreditzinsen, Ablehnung von Kreditanträgen) konfrontiert. Die ungelösten Probleme im Bankensektor hemmen somit den geldpolitischen Transmissionsprozess erheblich, weil die expansive Geldpolitik der EZB nur ungenügend auf die Finanzierungsbedingungen des privaten Sektors in den Krisenländern durchschlägt.

Ungebremster Anstieg der Arbeitslosigkeit

Die Rezession treibt die Arbeitslosenzahlen im Euroraum von Monat zu Monat auf neue Höchststände. Im Frühling 2013 stieg die Arbeitslosenquote für den gesamten Währungsraum erstmals über 12% (April 12,2%). Die Arbeitslosenquote zeigt wie das Wirtschaftswachstum grosse Unterschiede zwischen den Ländern. Während etwa in Deutschland die Arbeitslosenquote bislang tief und stabil (5,4%) blieb, liegen die entsprechenden Zahlen in Spanien und Griechenland bei über 25%. Insbesondere die jungen Arbeitnehmer (15-24 jährige) leiden unter der aktuellen Konjunkturschwäche in der Eurozone. Fast ein Viertel (24,4% im April 2) der Jugendlichen in den Euroländern sind ohne Job, in Ländern wie Spanien (56,%) oder Griechenland (58,4% im Dezember 2012) sind über 50% der unter 25-jährigen arbeitslos.

USA  
Konjunkturerholung weiter gefestigt

Die US-Wirtschaft wuchs im 1. Quartal 2013 gegenüber dem Vorquartal um 0,6% (bzw. annualisiert 2,5%). Positive Impulse kommen hauptsächlich vom privaten Konsum, von den Bau- und Unternehmensinvestitionen sowie den Exporten, während rückläufige Staatsausgaben das Wachstum dämpften. Alles in allem scheint die die gemächliche – im historischen Vergleich nach wie vor unterdurchschnittliche – Erholung an Breite zu gewinnen. So haben die Bau- und Immobilienwirtschaft die jahrelange Krise überwunden und zeigen deutliche Erholungstendenzen. Ausserdem

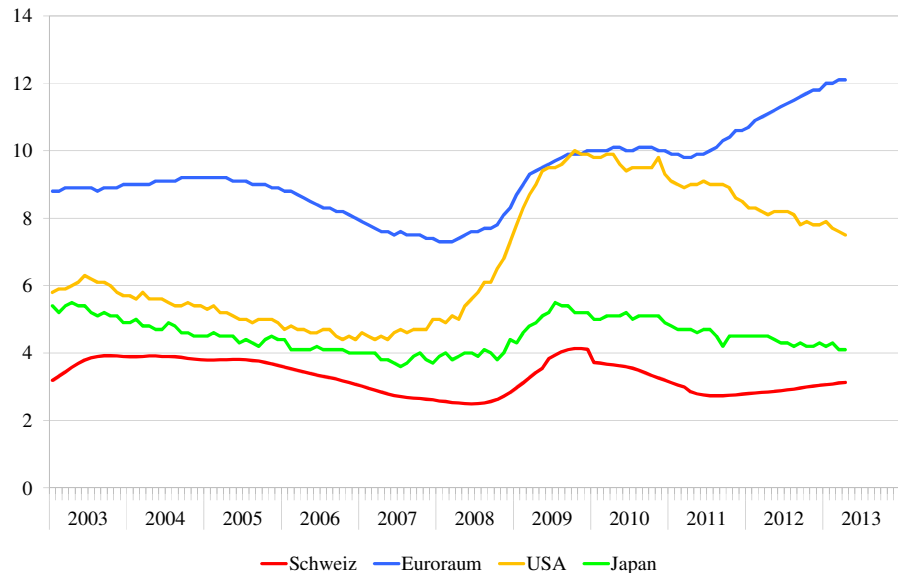
US- Fiskalpolitik auf Konsolidierungskurs

konnten die privaten Haushalte ihre hohe Verschuldung in den letzten Jahren deutlich abbauen. Auch die Arbeitslosigkeit sinkt langsam, aber stetig (Abbildung 3).

Die amerikanische Fiskalpolitik ist nach Jahren der Konjunkturstützung mittlerweile ebenfalls auf einen restriktiven Konsolidierungskurs eingeschwenkt, welcher neben Steuererhöhungen auch lineare Ausgabenkürzungen (sogenanntes „Sequester“) umfasst. Angesichts der Belebung der privaten Konsum- und Investitionsnachfrage erscheint die zunehmend restriktive Fiskalpolitik aus konjunktureller Sicht mittlerweile besser verkraftbar als noch vor einigen Jahren.

**Abbildung 3: Arbeitslosigkeit**

Arbeitslosenquoten in %, saisonbereinigte Werte



Quellen: SECO, Eurostat

**Japan**  
Konjunkturelle Belebung durch expansive Wirtschaftspolitik unterstützt

Die japanische Wirtschaft wuchs im 1. Quartal um 0,9% gegenüber dem Vorquartal und konnte sich damit nach drei schwachen Quartalen wieder deutlich erholen. Die stärksten Wachstumsimpulse kamen von den Exporten und der privaten Konsumnachfrage. Insgesamt von einem positiven, aber keineswegs aussergewöhnlich starken Quartal gesprochen werden. Inwieweit die jüngsten guten Konjunkturzahlen, die sich auch im April und im Mai fortgesetzt haben (u.a. weitere deutliche Zunahme der Industrieproduktion), mit dem ambitionierten Wirtschaftsprogramm der Regierung Abe zusammenhängen, ist in Fachkreisen umstritten. Die sogenannten „abonomics“ umfassen eine nochmalige Verstärkung der expansiven Geldpolitik, neue fiskalpolitische Stimulierungsmassnahmen und strukturelle Reformen (u.a. Liberalisierung geschlossener Märkte). Ziele sind die Überwindung der seit rund zwei Jahrzehnten anhaltenden Deflation – dazu wurde unter anderem ein offizielles Inflationsziel von +2% festgelegt – und eine dauerhafte Stärkung der Wachstumskräfte. Bislang dürfte sich vor allem die markante Tieferbewertung des Yen als Nebeneffekt der gelockerten Geldpolitik – seit November 2012 ist der handelsgewichtete reale Wechselkurs um rund ein Fünftel gefallen – via Exportankurbelung positiv auf die Wirtschaftsentwicklung ausgewirkt haben.

Dauerhafter Erfolg von „abonomics“ ungewiss

Ansonsten dürften die meisten Massnahmen, auch das neue Konjunkturpaket, ihre Wirkung aber erst im Verlauf der nächsten Quartale entfalten. Darüber hinaus gibt es auf längere Sicht viele Unsicherheitsfaktoren für den Erfolg der Massnahmen. So könnte sich die Überwindung der Deflation als schwierig erweisen, weil sich Unternehmen und private Haushalte über viele Jahre an rückläufige Löhne und Preise gewöhnt haben. Falls hingegen die geldpolitische Expansion allzu expansiv erfolgt, könnte es zu Verwerfungen an den Kapitalmärkten (z.B. abrupt steigende langfristige Zinsen) kommen, mit schädlichen Folgen für die Refinanzierung der extrem hohen Staatsverschuldung, die sich mittlerweile auf 240% des BIP beläuft, eine absolute Höchstmarke im OECD-Raum.

**Schwellenländer**

Moderat positive Impulse, uneinheitliches Bild nach Ländern und Regionen

Die Schwellenländer wirken weiterhin als Stütze der Weltkonjunktur, auch wenn ihre gegenwärtige Wachstumsdynamik, im Vergleich zu den vergangenen Jahren, insgesamt eher moderat verläuft. Ausserdem bestehen, ähnlich wie in den OECD-Ländern, beträchtliche Divergenzen nach Ländern und Regionen.

Vergleichsweise am besten läuft es in Asien, wo zahlreiche Volkswirtschaften ihre letztjährige Verlangsamung zu überwinden scheinen. In China allerdings präsentiert sich die Wirtschaftslage eher durchwachsen. In den letzten Quartalen pendelte sich das Wirtschaftswachstum in einem moderaten Bereich von 7,5-8% ein (1. Quartal 2013 +7,7% gegenüber Vorjahresquartal). Die aus der Vergangenheit gewohnten zweistelligen Zuwachsraten dürften aber ohnehin der Vergangenheit angehören, weil die demografische Alterung und die nachlassende Investitionsdynamik das künftige Wachstumspotenzial begrenzen. Der Investitionsboom der vergangenen Jahre hat zu Überkapazitäten und erhöhten Kreditausfallrisiken für die Banken geführt. Solche Fehlentwicklungen will die chinesische Regierung zukünftig vermeiden.

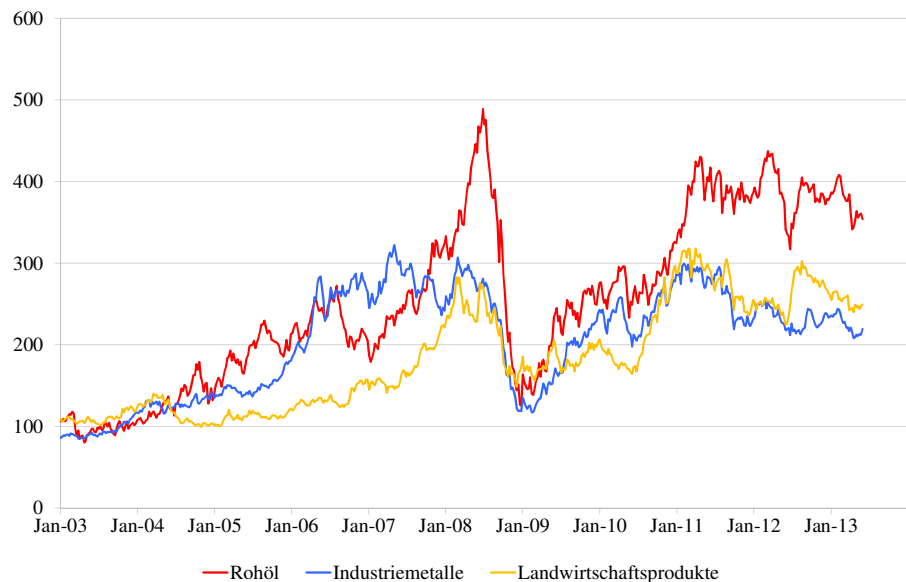
Andere Schwellenländer tun sich schwer damit, aus der konjunkturellen Talsohle zu finden. Die Volkswirtschaften Mittel- und Osteuropas leiden vielfach unter der Schwäche im Euroraum und zeigen noch keine klaren Erholungssignale. Aber auch die brasilianische Volkswirtschaft, die mit Stagflationstendenzen (tiefes Wachstum und unerwünscht hohe Inflation) konfrontiert ist, scheint nur mühsam Tritt zu fassen.

Fehlende konjunkturelle Anspannung und rückläufige Rohwarenpreise dämpfen die **Inflation**

Die Inflationstendenzen haben sich in den letzten Monaten in den meisten OECD-Ländern weiter zurückgebildet. Im Euroraum sank die Konsumteuerung (gegenüber Vorjahr) im Frühjahr 2013 erstmals seit längerem wieder deutlich unter die EZB-Obergrenze von 2% (April 1,2%). Auch in den USA verlangsamte sich die Inflation auf nur noch knapp über 1% (Abbildung 5). Unterdurchschnittlich ausgelastete Kapazitäten und hohe Arbeitslosenquoten wirken vielfach dämpfend auf den Preis- und Lohnauftrieb. Hinzu kommt, dass in den letzten Monaten die Preise vieler Rohstoffe (sowohl Energie- als auch Industrie- und Agrarrohstoffe) gesunken sind (Abbildung 4).

**Abbildung 4: Rohstoffpreisentwicklung**

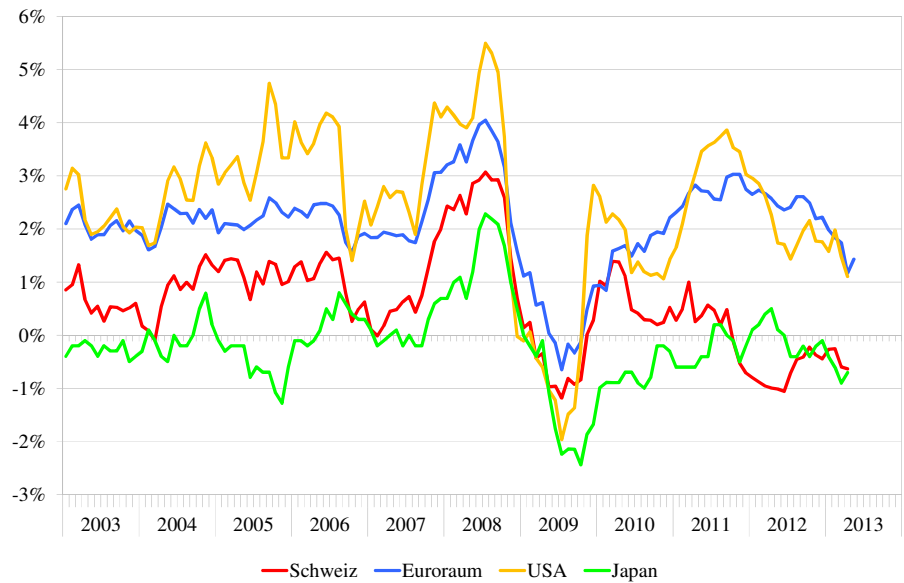
Preise (in US-Dollar) für verschiedene Kategorien, 2000 = 100



Quellen: U.K. Dep.of Energy, Standard and Poors

**Abbildung 5: Inflationsentwicklung**

Konsumteuerung, Veränderungsraten in % gegenüber dem Vorjahr



Quellen: BFS, Eurostat, EZB

**Monetäres Umfeld**

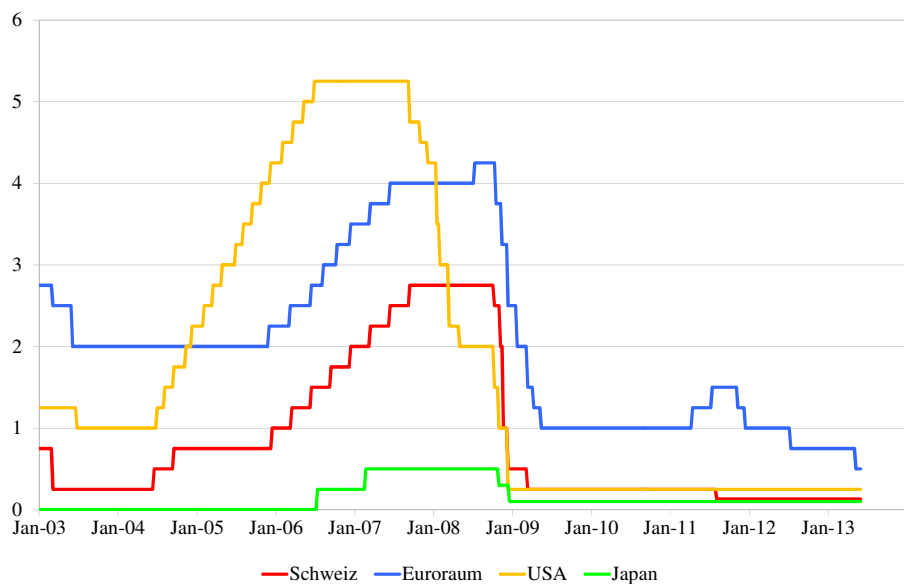
Trotz der nach wie vor fragilen Lage in den europäischen Peripherieländern sowie den gedämpften Konjunkturaussichten entwickelten sich die Finanzmärkte im Frühling 2013 weiterhin positiv. Die Zinsspreads verschiedener von der Schuldenkrise geplagten Länder reduzierten sich weiter und die Aktienmärkte setzten ihren seit mehreren Quartalen anhaltenden positiven Kurstrend fort. Nach der Bank of Japan im 1. Quartal 2013, vollzog nun auch die Europäische Zentralbank EZB eine weitere monetäre Lockerung. Der Schweizer Franken erreichte den niedrigsten Stand gegenüber dem Euro seit Mai 2011.

Zinssenkung in der Eurozone

Im Mai 2013 vollzog die EZB eine weitere Zinssenkung um 25 Basispunkte auf 0,5%. Damit erreicht der Leitzins der Eurozone einen neuen historischen Tiefstwert. Nach der Bank of Japan im 1. Quartal 2013 (siehe unten) hat damit eine weitere wichtige Notenbank die monetären Bedingungen im 2013 gelockert.

**Abbildung 6: Geldpolitische Leitzinsen**

in %, Wochenwerte



Quellen: SNB, EZB, Fed, BOJ

Die meisten übrigen Zentralbanken belassen ihre Leitsätze unverändert auf tiefem Niveau (Abbildung 6). Das Zielband der SNB für den Dreimonats-Libor liegt unverändert bei 0%-0,25%. Im März bekräftigte die SNB zudem die Beibehaltung des Mindestkurses für den Schweizer Franken mit dem Hinweis, dass die Währung gegenüber dem Euro nach wie vor hoch bewertet sei (damaliger Stand: ca. 1,23 CHF/EUR).

**Kapitalmärkte:**

Beruhigung an den Finanzmärkten hält trotz Zypernkrise an

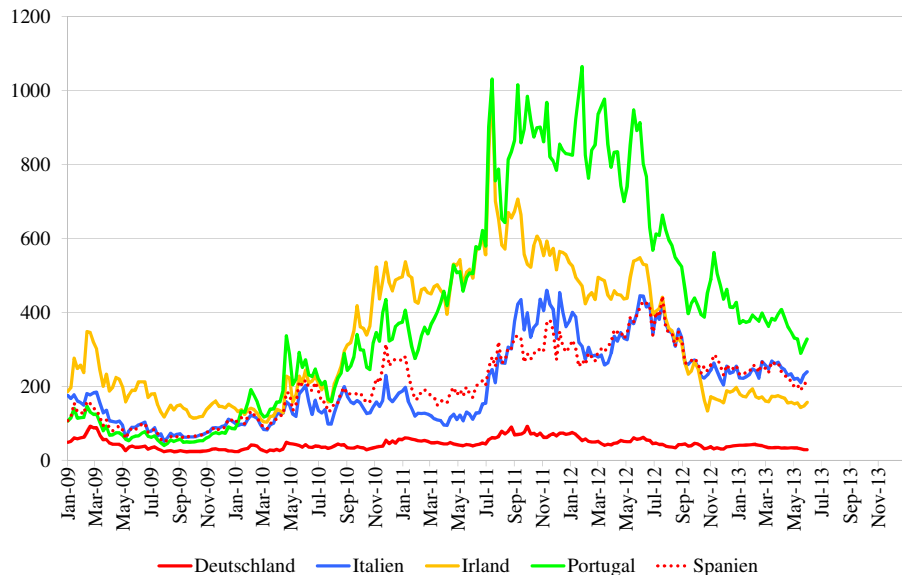
Italien und Zypern sorgen für kurze Verunsicherungen

Seit den Ankündigungen der Europäischen Zentralbank (EZB), im Notfall unbegrenzt Staatsanleihen der Euro-Peripherieländer zu kaufen, um die Eurozone zu stabilisieren, kam es bereits in der zweiten Hälfte 2012 zu einer spürbaren Beruhigung an den Finanzmärkten, wie beispielsweise die Preise für Credit Default Swaps zeigen (Abbildung 7). Dieser Trend setzte sich bis Mitte 2013 fort, obwohl es zu einem erneuten Aufflackern rund um die Staatsschuldenkrise in Europa kam.

Das unklare Wahlergebnis in Italien im Februar, welches die Regierungsbildung um mehrere Wochen hinauszögerte, sorgte zwar für Verunsicherung insbesondere auf den italienischen Finanzmärkten, zeigte aber keine bleibende Effekte. Dies obwohl die neue italienische Regierung im Parlament auf eine breit abgestützte Zustimmung verschiedener politischer Blöcke angewiesen ist, was tiefgreifende Reformen eher hemmen und die Regierung fragil machen dürfte.

**Abbildung 7: CDS-Preise ausgewählter europäischer Länder**

in Basispunkten, Wochenwerte



Quelle: Datastream

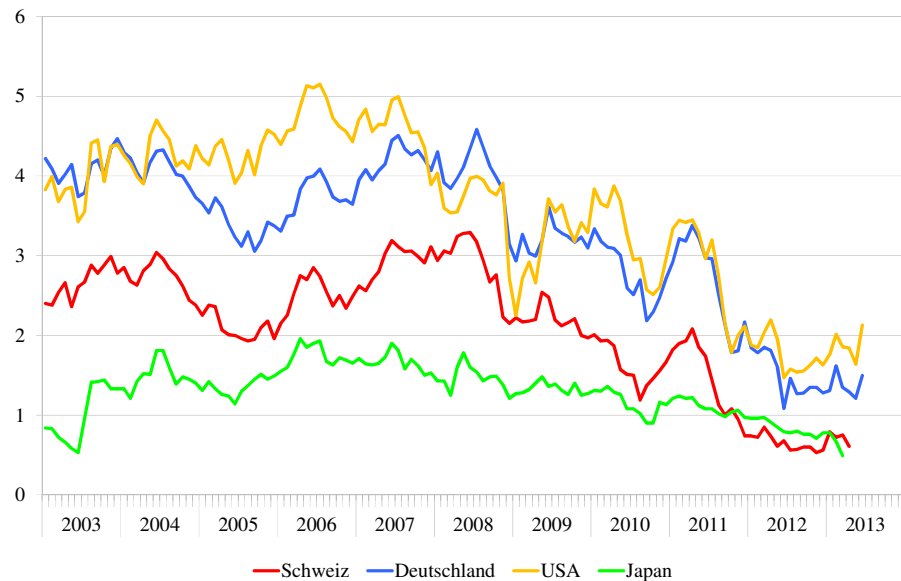
Zudem wurde mit Zypern ein weiteres Euroland tief in die Schuldenkrise gerissen. Unter anderem aufgrund der engen Verknüpfungen mit dem griechischen Finanzsektor befanden sich die zyprischen Banken bereits seit mehreren Jahren in der Krise und mussten vom Staat gestützt werden. Seit Anfang 2012 war die zyprische Regierung auf einen Hilfskredit Russlands angewiesen und Zyperns Bonitätsratings fielen in den sog. Junk-Status (hohes Kreditrisiko). In der ersten Jahreshälfte 2013 verschlechterte sich die Lage dramatisch und Zypern musste den Europäischen Stabilisierungsfonds und den IMF um einen zusätzlichen Hilfskredit bitten. Unter strengen Auflagen wurden im März rund 10 Mrd. Euro an Hilfe gewährt, bei einem totalen Finanzbedarf von rund 17.5 Mrd. Euro. Bereits einige Wochen später stieg dieser Finanzbedarf aber noch bedeutend an (auf rund 23 Mrd. Euro), was die notwendigen Reformen bzw. Budgeteinschnitte noch schmerzhafter machen dürfte.



Wie in den anderen von der Schuldenkrise geplagten Ländern umfassen die vorgesehenen Rettungsmassnahmen neben der Rekapitalisierung des Bankensektors und der Konsolidierung des Staatshaushaltes auch Strukturreformen und Privatisierungsprogramme, um die zypriotische Wirtschaft wieder Wettbewerbsfähig zu machen. Im Unterschied zu den bisherigen Krisenländern, mussten in Zypern jedoch auch die Halter von grösseren Sparguthaben deutliche Verluste in Kauf nehmen. Ob die vorgesehenen Massnahmen ausreichen, um wie vorgesehen ab 2015 ein Rückgang der Schuldenquote Zyperns zu erreichen, muss sich allerdings noch weisen und hängt auch von der konjunkturellen Entwicklung ab.

**Abbildung 8: Renditen für langfristige Staatsanleihen (zehn Jahre)**

Monatsmittelwerte



Quellen: SNB, ECB, Datastream, OECD

Weitere Eskalation der Schuldenkrise wenig wahrscheinlich dank stabilisierender Rolle der EZB

Wie die Beispiele Italiens und Zyperns zeigen, erscheint trotz der latenten Gefahren ein flächendeckendes Wiederaufflammen der Euro-Schuldenkrise derzeit als wenig wahrscheinlich. Die entscheidende stabilisierende Rolle spielt die EZB mit ihrer Zusage, notfalls Staatsanleihen der Peripherieländer zu kaufen, um die Eurozone zu stabilisieren. Solange diese Ankündigung an den Finanzmärkten als glaubwürdig erachtet wird – derzeit spricht nichts dagegen – dürfte es abgesehen von zeitweiliger Nervosität kaum zu neuer Krisenstimmung mit schädlichen Auswirkungen auf die Konjunktur im Euroraum kommen.

Erfolgreiche Umsetzung der Struktur- und Budgetreformen bleibt jedoch ein Unsicherheitsfaktor

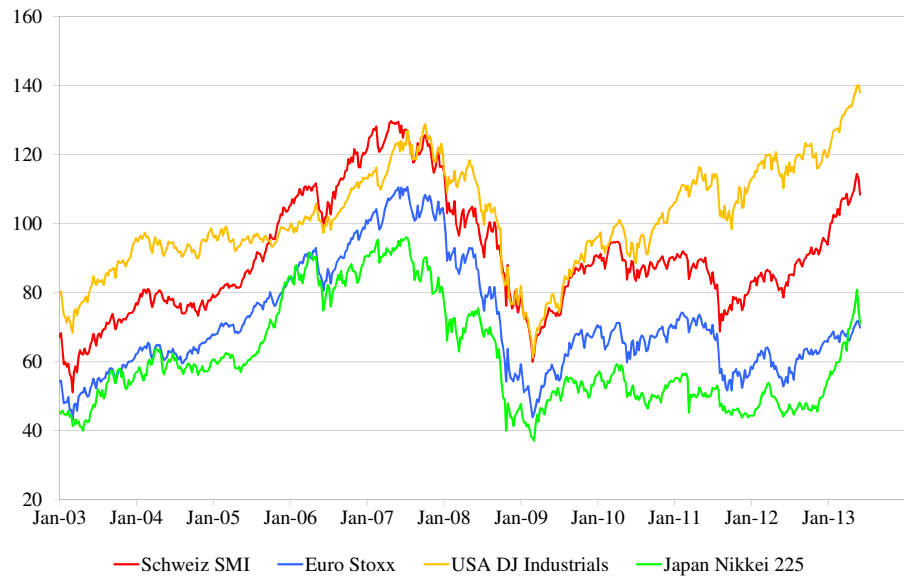
Auf längere Sicht hängt die Bewältigung der Schuldenkrise allerdings weniger von der Notenbank, sondern wie erwähnt massgeblich von den Reformfolgen in den einzelnen Ländern ab. Eine dauerhafte Abkehr vom Reformkurs wäre daher ein schlechtes Signal. Es bleibt also abzuwarten, ob die Struktur- und Budgetreformen in den Krisenländern greifen und ob die Konjunktur in den südlichen Ländern in den kommenden Quartalen wieder anzuziehen beginnt.

**Aktienmärkte:**  
Weiterer Kursanstieg

Die Aktienmärkte entwickelten sich in der ersten Hälfte 2013 klar positiv, teilweise gar euphorisch. So konnte der SMI seit Jahresbeginn über 20% zulegen (Stand: Ende Mai) und auch in Deutschland und den USA wurden durchwegs zweistellige Zuwachsraten seit Anfang Jahr verzeichnet. Übertroffen wird diese Entwicklung noch von Japans Aktienmarkt, wo die Indizes seit Anfang Jahr einen Kursanstieg in der Grössenordnung von rund 50% verzeichnen. In den besagten Märkten kann somit von einem seit mindestens Mitte 2012 ungebrochenen positiven Trend gesprochen werden. Demgegenüber stehen die Indizes in Italien oder Spanien noch weit unter den Höchstständen von 2007, was die heterogene wirtschaftliche Entwicklung der erwähnten Länder widerspiegelt.

**Abbildung 9: Aktienmärkte**

Wochenmittelwerte, Januar 2000=100



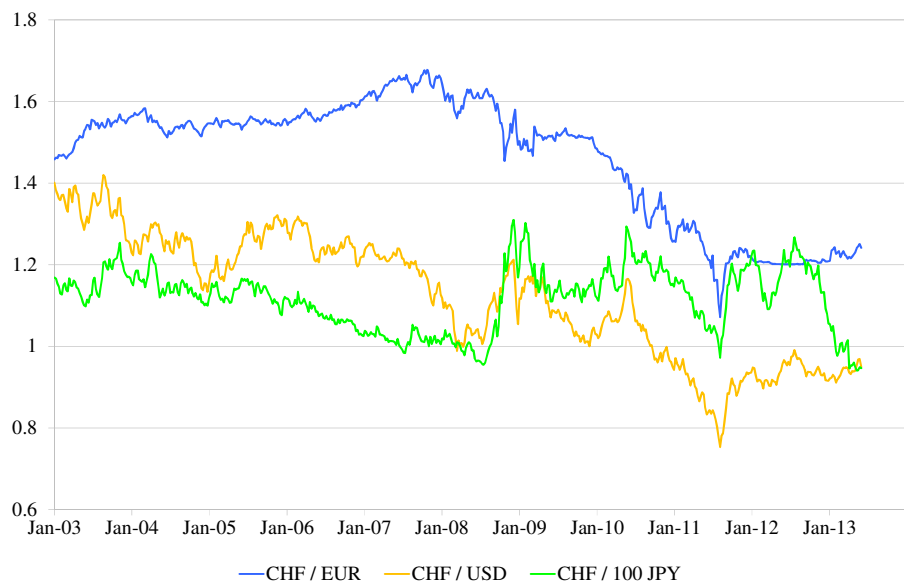
Quellen: SWX, STOXX, Dow Jones, Nikkei

**Wechselkurse:**  
Franken tendiert schwächer

Die Abwertungstendenzen des Schweizer Frankens gegenüber dem Euro hielten die letzten Monate über weiter an. In der zweiten Maihälfte erreichte der CHF/EUR-Kurs gar die Marke von 1.26 CHF/EUR (Abbildung 10), was dem tiefsten Stand seit Mai 2011 entspricht. Auch gegenüber einigen anderen Währungen wie dem US-Dollar oder dem britischen Pfund wertete sich der Franken die letzten Monate über wieder leicht ab, nachdem er die Quartale vorher eher Aufwertungstendenzen unterlag. Besonders ins Auge fällt die Entwicklung des japanischen Yen seit Ende 2012. Dieser wertete sich von seinen historisch hohen Werten im 2011 und 2012 gegenüber dem US-Dollar und anderen Währungen deutlich ab und setzte diese Tendenz bis Ende Mai 2013 fort. Auch gegenüber dem Schweizer Franken notiert der Yen auf einem sehr tiefen Stand.

**Abbildung 10: Nominaler Wechselkurs**

Wochenmittelwerte



Quelle: SNB

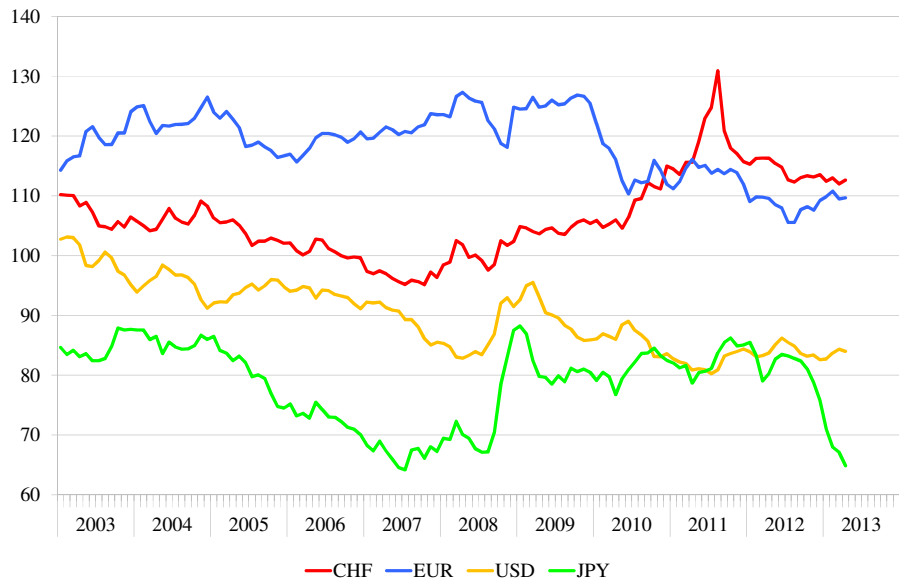
Handelsgewichtete reale Wechselkurse

Die Entwicklung des Aussenwertes der japanischen Währung hat mit der Ankündigung einer weiteren massiven Lockerung der japanischen Geldpolitik von Beginn 2012 zu tun. Die Bank of Japan erhöhte zusätzlich zur Nullzinspolitik das Inflationsziel von 1% auf 2% und kündigte an, bis auf Weiteres vermehrt direkt Anlagen auf den Finanzmärkten aufzukaufen.

Der handelsgewichtete, reale Wechselkursindex des Frankens folgt kurzfristig relativ eng dem nominellen Aussenwert des Frankens und hat sich dementsprechend seit Beginn 2013 weiter abgewertet. Allerdings liegt er im langfristigen Vergleich noch immer auf einem sehr hohen Niveau (Abbildung 11) und stellt für viele Schweizer Exporteure noch immer ein Handicap dar (reale Wechselkurse berücksichtigen neben der nominellen Entwicklung des Wechselkurses auch unterschiedliche Inflationsentwicklungen zwischen den Ländern). Aufgrund der internationalen Inflationsdifferenziale – die Inflation in der Schweiz war bisher meist tiefer als im Ausland – ist zu erwarten, dass sich der reale Wechselkurs des Frankens (bei gegebenem nominalem Wechselkurs) allmählich weiter abwerten wird. Im Unterschied zum Franken liegen die handelsgewichteten, realen Wechselkurse der Eurozone sowie der USA im langjährigen Vergleich auf eher tiefem Niveau. Auch der reale Wechselkurs Japans liegt nach der jüngsten, starken Abwertung des Yens wieder auf sehr tiefem Niveau.

**Abbildung 11: Handelsgewichteter realer Wechselkurs**

Monatsdurchschnittswerte (Jahresdurchschnitt 1999=100)



Quelle: OECD

## Zur Lage der schweizerischen Wirtschaft

**Bruttoinlandprodukt**  
Ansprechendes Wachstum  
im 1. Quartal...

... bei anhaltender Divergenz zwischen robuster Inlandkonjunktur und gedämpften Exporten

Seit geraumer Zeit moderates Wachstum mit leicht steigender Arbeitslosigkeit

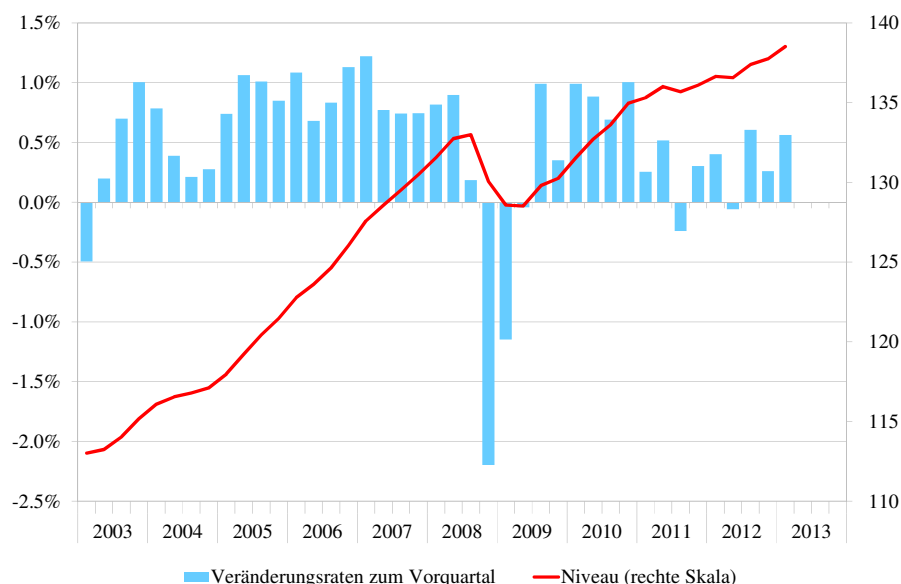
Ausgeprägte Diskrepanz im Vergleich mit dem Euroraum

Die Schweizer Wirtschaft behauptet sich vor dem Hintergrund der Rezession im Euroraum nach wie vor relativ gut. Das reale Bruttoinlandprodukt (BIP) der Schweiz wuchs im 1. Quartal 2013 gegenüber dem Vorquartal um 0,6%. Im Vergleich zum Vorjahresquartal nahm das reale BIP um 1,1% zu.

Allerdings sind weiterhin deutliche Unterschiede zwischen der robusten Inlandkonjunktur und einer gedämpften Exportentwicklung auszumachen. Inlandorientierte Bereiche wie Bau- und Immobilienwirtschaft sowie öffentliche und private Dienstleistungen profitieren von der stetigen Zuwanderung, den tiefen Zinsen und den relativ gesunden Staatsfinanzen (da keine Notwendigkeit für einschneidende Konsolidierungsprogramme wie in anderen Ländern). Exportorientierte Bereiche wie die Industrie, der Tourismus und andere konjunkturrempfindliche Sektoren leiden hingegen unter der Rezession im Euroraum sowie den Nachwirkungen der Frankenstärke.

### Abbildung 12: Schweiz, reales Bruttoinlandprodukt

Veränderungsraten zum Vorquartal und Niveau (rechte Achse), saisonbereinigte Werte, (2000=100)



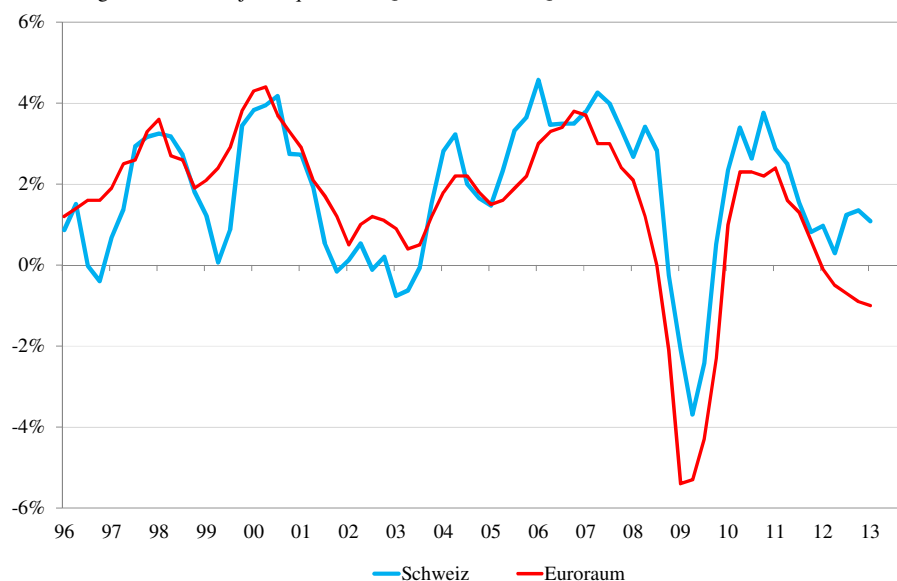
Quelle: SECO

Sieht man von den Schwankungen von Quartal zu Quartal ab, so befindet sich die Schweizer Wirtschaft seit geraumer Zeit (Mitte 2011) in einer Phase verlangsamten Wachstums. Die Wachstumsentwicklung blieb über die letzten Quartale, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, positiv, verlief aber schwächer als etwa im Aufschwung 2004 bis 2007 oder in der Krisenerholung 2010. Auch der kontinuierliche leichte Anstieg der Arbeitslosigkeit – die (saisonbereinigte) Arbeitslosenquote stieg von 2,7% anfangs 2012 auf 3,2% Ende Mai 2013 – ist ein Beleg, dass die Konjunktur trotz aller Widerstandsfähigkeit nicht ganz ungeschoren vom internationalen Umfeld bleibt.

Im internationalen Vergleich schlägt sich die schweizerische Konjunktur weiterhin überdurchschnittlich gut. Besonders ausgeprägt ist die Diskrepanz im Vergleich zum kriselnden Euroraum. Dabei zeigt sich auch über einen längeren Zeitraum eine Verschiebung der relativen Wachstumsdynamik. War die Schweizer Wirtschaft vor 2004 fast immer schwächer gewachsen als die Wirtschaft des Euroraums, hat sich dieses Bild seither umgekehrt. Seit 2004 lag das BIP-Wachstum in der Schweiz deutlich höher als im Euroraum (im Mittel zwischen 2004 und 2012 ein Prozentpunkt). In den letzten Quartalen hat sich diese Diskrepanz wegen der Rezession im Euroraum und der gleichzeitigen Widerstandsfähigkeit der Schweiz sogar auf zwei Prozentpunkte ausgeweitet (Abbildung 13). Dahinter steht vor allem die unterschiedliche Dynamik der inländischen Nachfrage, welche sich in vielen Euroländern schwach, teilweise sogar ausgeprägt rückläufig entwickelt hat, wogegen sie in der Schweiz lebhaft gewachsen ist.

**Abbildung 13: Vergleich BIP-Wachstum Schweiz und Euroraum**

Veränderungsraten zum Vorjahresquartal, 1. Quartal 1996 – 1. Quartal 2013



Quellen: SECO, Eurostat

**Produktion**

**Tabelle 1: Entwicklung des Bruttoinlandproduktes gemäss Produktionsansatz**

Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte, zu Preisen des Vorjahres, verkettet

Jahres- und Quartalswerte (real) gemäss ESVG95	Veränderung in % gegenüber der Vorperiode (Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte)							
	2011 <sup>1</sup>	2012 <sup>1</sup>	4/2011	1/2012	2/2012	3/2012	4/2012	1/2013
<b>A1</b> Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	5.5	1.0	-0.9	1.0	0.6	0.1	-0.2	2.5
<b>A2</b> Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; Verarbeitendes Gewerbe; Energie- und Wasserversorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen	3.0	0.0	1.5	-0.4	-0.7	1.1	-1.4	0.3
<b>A3</b> Baugewerbe	3.0	3.0	1.4	0.9	1.4	-0.1	0.6	2.5
<b>A4</b> Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Verkehr und Lagerei; Information und Kommunikation; Gastgewerbe und Beherbergung	1.7	-0.2	0.2	0.3	-0.6	0.2	0.5	-0.1
<b>A5</b> Erbringung von Finanzdienstleistungen; Versicherungen; Grundstücks- und Wohnungswesen, Erbringung von freiberuflichen, wiss. und techn. Dienstleistungen; Erbringung von sonst. wirtschaftlichen Dienstleistungen	1.3	3.9	-0.2	1.7	0.8	1.4	0.8	0.9
<b>A6</b> Öffentliche Verwaltung; Erziehung und Unterricht; Gesundheits- und Sozialwesen; Kunst, Unterhaltung, Erholung und sonstige Dienstleistungen; Private Haushalte als Arbeitgeber und Hersteller von Waren für den Eigenbedarf	1.5	1.0	0.2	0.0	0.3	0.6	0.7	0.5
<b>Gütersteuern</b>	1.7	-1.9	-1.5	0.8	-1.5	-1.6	0.7	0.1
<b>Gütersubventionen</b>	3.2	2.0	0.0	0.6	0.0	0.0	0.0	-9.4
<b>Bruttoinlandprodukt</b>	1.9	1.0	0.3	0.4	-0.1	0.6	0.3	0.6

<sup>1</sup> Jahreswerte 2011 (BFS), 2012 (SECO)

Fortgesetzte Zunahme der Wertschöpfung im Baugewerbe und vielen Dienstleistungsbranchen – leichte Erholung in der Industrie

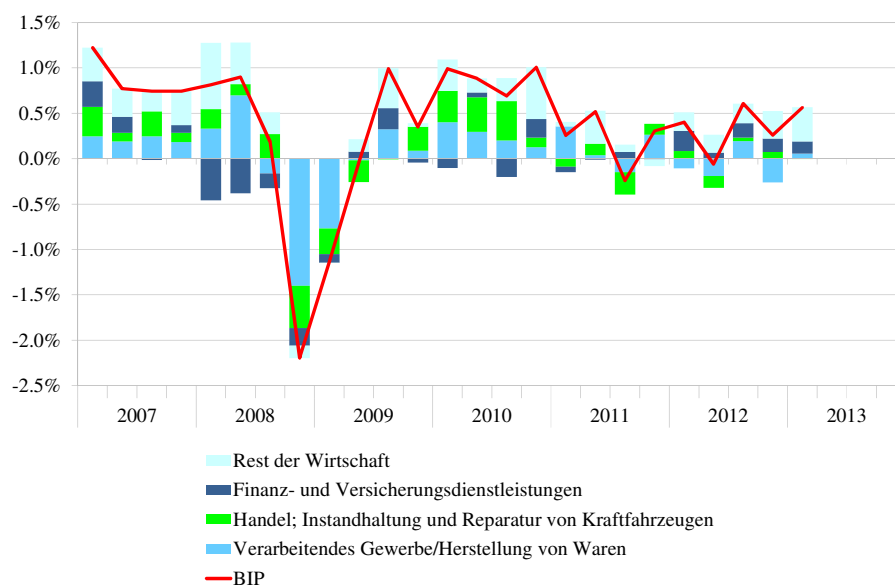
Produktionsseitig wurde das Wachstum im 1. Quartal von mehreren Wirtschaftsbereichen getragen (Tabelle 1). Dabei konnte die Wertschöpfung in der Industrie, nach einem Rückgang im 4. Quartal 2012, wieder leicht zulegen (+0,3%). Eine starke Zunahme der Wertschöpfung wurde im Baugewerbe registriert (+2,5%). Viele nicht-finanzielle private – ausgenommen allerdings die Branche Gastgewerbe/Beherbergung mit einer negativen Wertschöpfungsentwicklung – und öffentliche Dienstleistungen verzeichneten eine Wertschöpfungszunahme. Diese war im Gesundheits- und Sozialwesen (+2%), wie schon in den vorangegangenen Quartalen, besonders ausgeprägt. Die Wertschöpfung in den Branchen Finanz- (1,2%) und Versicherungsdiensten (+1,4%) nahm ebenfalls zu. Hingegen trug der Bereich Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtendienste (-0,1%) negativ zum BIP-Wachstum bei.

Wachstumsbeiträge

Abbildung 14 zeigt die Beiträge einiger Wirtschaftsbereiche zum gesamten BIP-Wachstum.<sup>1</sup> Die stärksten positiven Wachstumsbeiträge kamen im 1. Quartal von einigen Branchen, welche besonders von der Entwicklung im Inland abhängig sind. Dazu gehören der Bau, das Gesundheits- und Sozialwesen sowie die Erbringer übriger Dienstleistungen. Diese drei Branchen trugen im 1. Quartal zusammen 0,3 Prozentpunkte zum BIP-Wachstum von 0,6% bei (in der Abbildung in der Komponente „Rest der Wirtschaft“ enthalten). Ansonsten leisteten in diesem Quartal auch die Finanz- und Versicherungsdienstleister (0,13 Prozentpunkte) sowie in bescheidenem Masse die Industrie (0,06 Prozentpunkte) positive Wachstumsbeiträge.

**Abbildung 14: Bruttoinlandprodukt nach Branchen**

Anteile am BIP-Wachstum und Vorquartalsveränderungsraten



Quelle: SECO

**Kasten**

**Inlandorientierte Branchen als Stütze der Schweizer Wirtschaftsentwicklung**

Die Schweiz erlebte in der jüngeren Vergangenheit im Vergleich zu den Ländern in der Eurozone eine relativ positive Konjunkturentwicklung. Dahinter stehen allerdings uneinheitliche Tendenzen nach verschiedenen Wirtschaftsbereichen. In diesem Kasten wird die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung für die Schweiz sowie einige europäische Länder (Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Belgien, Spanien, Niederlande) in mehrere Kategorien mit unterschiedlicher Konjunkturrempfindlichkeit aufgeteilt. Dies ermöglicht, die Rolle verschiedener Sektoren für die schweizerische Wirtschaftsentwicklung über die letzten Jahre sowie Gemeinsamkeiten und Divergenzen zu anderen europäischen Ländern zu analysieren.

Aufteilung der Wirtschaftssektoren in drei Kategorien

Für die hier vorgenommene sektorale Analyse wird ein relativ grober Ansatz verwendet. Die verschiedenen Wirtschaftssektoren werden in drei grosse Gruppen eingeteilt, die sich bezüglich ihrer zugrundeliegenden Konjunkturtreiber unterscheiden.

<sup>1</sup> Zur Ermittlung der Wachstumsbeiträge werden die Wachstumsraten einer Komponente mit ihrem Anteil am Total gewichtet. Die Summe der Wachstumsbeiträge aller Komponenten entspricht demnach der Wachstumsrate des Totals. Die Höhe der Kästchen entspricht der Anzahl Prozentpunkte, welche der jeweilige Sektor zum BIP-Wachstum (im Vorquartalsvergleich) beiträgt. Komponenten, deren Kästchen sich oberhalb der Nulllinie befinden, tragen positiv zum BIP-Wachstum bei, solche unterhalb der Nulllinie verringern das BIP-Wachstum.

1) von der „internationalen Konjunktur“ abhängige Branchen

Die erste Gruppe („Gruppe 1“ in Tabelle 2) setzt sich aus Branchen zusammen, deren Entwicklung in hohem Masse von der internationalen Konjunktur und den Finanzmärkten abhängt. In dieser Gruppe sind die Industrie, der Tourismus (Gastgewerbe), der Gross- und Detailhandel<sup>2</sup>, der Verkehr, die Kommunikation sowie die Finanzdienstleistungen zu finden. Die in Gruppe 1 zusammengefassten Sektoren sind wirtschaftlich in allen der hier betrachteten Länder sehr bedeutend, wobei die Spannweite erheblich ist. Während diese Sektoren in der Schweiz 2012 58% der gesamten Wertschöpfung ausmachten, lag der entsprechende Anteil für Frankreich lediglich bei 40% (sowie 50% in Deutschland, 48% in Italien, 53% in Österreich, 47% in Belgien, 51% in Spanien und 52% in den Niederlanden).

2) von der „Binnenkonjunktur“ abhängige Branchen

In der zweiten Gruppe („Gruppe 2“ in Tabelle 2) wurden jene Wirtschaftszweige zusammengefasst, deren Entwicklung primär von nationalen (bzw. binnenwirtschaftlichen) getrieben wird. Diese zweite Gruppe besteht insbesondere aus der Bau- und Immobilienbranche. Zudem werden hier auch diverse private Dienstleistungsbranchen – freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen – aufgenommen, wie Ingenieurbüros, Anwaltskanzleien, Architektur- und Geometerbüros, Unternehmensberatungs- und Buchhaltungsfirmen usw. Der Anteil der Gruppe 2 „Binnenkonjunktur“ an der gesamten Wertschöpfung beträgt in der Schweiz rund 15% (Jahr 2012), was tiefer als in den anderen Ländern ist (32% in Frankreich, 27% in Deutschland, 29% in Italien, 26% in Österreich, 28% in Belgien, 25% in Spanien und 22% in den Niederlanden).

3) „konjunkturunabhängige“ Branchen

Die dritte Gruppe („Gruppe 3“ in Tabelle 2) umfasst hauptsächlich die Bereiche des öffentlichen Sektors wie die öffentliche Verwaltung sowie das Bildungs- und das Gesundheitswesen. Diese Bereiche hängen mehrheitlich von strukturellen Faktoren ab (zum Beispiel von der Bevölkerungsentwicklung sowie der demographischen Alterung) und sind weniger zyklisch, d.h. sie sind weniger von konjunkturellen Schwankungen betroffen als die ersten beiden Gruppen. Der Anteil der Gruppe 3 an der gesamten Wertschöpfung lag in der Schweiz 2012 bei 27% und damit in einem ähnlichen Bereich wie in den anderen Ländern (28% in Frankreich, je 23% in Deutschland und in Italien, 22% in Österreich, 26% in Belgien, 24% in Spanien und 27% in den Niederlanden).

**Tabelle 2: Klassifizierung der Wirtschaftsbereiche in drei Gruppen**

Gruppe 1	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Industrie (ohne Baugewerbe).</li> <li>– Handel, Instandhaltung, Verkehr, Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie.</li> <li>– Information und Kommunikation.</li> <li>– Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen.</li> </ul>
Gruppe 2	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Baugewerbe/Bau.</li> <li>– Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen.</li> <li>– Grundstücks- und Wohnungswesen.</li> </ul>
Gruppe 3	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen.</li> <li>– Kunst, Unterhaltung und Erholung; Erbringung von sonstigen Dienstleistungen; Private Haushalte, exterritoriale Organisationen und Körperschaften</li> <li>– Land- und Forstwirtschaft, Fischerei</li> </ul>

Die hier vorgenommene Klassifizierung der Branchen in drei Kategorien entspricht einer sehr vereinfachenden Charakterisierung für analytische Zwecke. Es wäre falsch, daraus abzuleiten, dass die drei Kategorien unabhängig voneinander ihr konjunkturelles „Eigenleben“ führen. Vielmehr stehen in einer Volkswirtschaft alle Branchen in mehr oder weniger engen, oftmals komplexen Beziehungen zueinander. So ist bei-

<sup>2</sup> Die Aufnahme des Detailhandels in diese erste Kategorie mag überraschend erscheinen, weil der Detailhandel nach herkömmlicher Auffassung stark vom privaten Konsum und somit der inländischen Konjunktur getrieben wird. Es ist allerdings bekannt, dass die Indikatoren des Detailhandels eine ausgeprägte konjunkturelle Entwicklung aufweisen, die oft parallel zu den weltweiten Konjunkturschwankungen verläuft. Aus diesem Grund wurden diese Tätigkeiten (zusammen mit dem Grosshandel) in die erste Gruppe aufgenommen.

<p>In der Schweiz wie in vielen EU-Ländern stagniert die Wertschöpfung in den international abhängigen Branchen (Gruppe 1) seit Mitte 2011</p>	<p>spielsweise die Trennung zwischen den von der internationalen und den von der nationalen Konjunktur abhängigen Branchen zu relativieren, weil auch binnenwirtschaftliche Bereiche durch international gemeinsame Einflussfaktoren beeinflusst werden (z.B. der Immobilienbereich durch internationale Zinstrends). Ausserdem strahlt die Entwicklung in den internationalen Bereichen auch auf die Binnenwirtschaft aus, etwa über Nachfrage- oder Arbeitsmarktverflechtungen.</p> <p>In Abbildung 15 und Abbildung 15 ist die Entwicklung der drei produktionsseitigen Kategorien ab dem Jahr 2000 für die Schweiz sowie verschiedene europäische Länder dargestellt.</p>
<p>Ausgeprägt positive Entwicklung in den von der Binnenkonjunktur abhängigen Branchen (Gruppe 2) in der Schweiz im Vergleich zu den anderen Ländern</p>	<p>In der Schweiz wurde in der jüngeren Vergangenheit (2008-2013) die Entwicklung der international orientierten Branchen Industrie, Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Finanzsektor („Gruppe 1“) stark von den Auswirkungen der internationalen Krisen (globale Finanzkrise 2008/09, Staatsschuldenkrise Euroraum) geprägt. Obwohl der volumenmässige Stand der Wertschöpfung von vor der Finanzkrise (Mitte 2008) rasch wieder erreicht wurde, ist seit Mitte 2011 eine Stagnation festzustellen (siehe erste Grafik in Abbildung 15). Die Entwicklung in der Schweiz in diesem Branchenaggregat verlief relativ ähnlich wie in den anderen europäischen Ländern, wobei Italien eine negative Ausnahme darstellt (aktuelle Wertschöpfung weit tiefer als vor der Finanzkrise).</p>
<p>Die konjunkturunempfindlichen Bereiche (Gruppe 3) weisen in der Schweiz und in einigen anderen Ländern ein solides Wachstum auf</p>	<p>Im Gegensatz dazu präsentiert sich das Bild für die Branchen, die von der Binnenkonjunktur getrieben werden (Gruppe 2), zwischen den Ländern sehr unterschiedlich. Diese Branchen erlitten im Zuge der Finanzkrise in vielen EU-Ländern ebenfalls oft starke Einbussen. In Ländern wie Deutschland, Österreich oder Belgien konnten diese Rückgänge in der Folge wieder aufgeholt werden. Im Gegensatz dazu setzte sich der Rückgang in Italien, Spanien, aber auch in den Niederlanden weiterhin fort. Eindrücklich positiv sticht dagegen die Entwicklung in der Schweiz heraus, wo die von der Binnenkonjunktur abhängigen Branchen relativ glimpflich durch die Finanzkrise kamen und sich in der Folge ihr Wachstum in den letzten Jahren deutlich beschleunigte (seit 2010 annähernd +4% pro Jahr). Als massgeblicher Treiber dahinter ist das im Zuge der Personenfreizügigkeit in den letzten Jahren beschleunigte Bevölkerungswachstum anzusehen, welches in der «Gruppe 2» zusammengefassten Branchen starke Wachstumsimpulse gegeben hat. Ausserdem profitieren die Bau- und Immobilienwirtschaft von der jahrelangen Tiefstzinsphase seit der globalen Finanzkrise 2008/09.</p>
<p>Ausnahmen sind allerdings Italien und Spanien, wo die gravierende Finanzkrise auch im öffentlichen Sektor Spuren hinterlässt</p>	<p>Die staatsnahen Bereiche („Gruppe 3“), welche nicht sensitiv auf Konjunkturschwankungen reagieren, sind während den letzten Jahren in der Schweiz wie auch in Österreich oder in Deutschland weiterhin in ähnlichem Rhythmus gewachsen wie im Jahrzehnt vor der Finanzkrise. Diese Wirtschaftsbereiche haben somit in den Ländern, in denen kein dringender Bedarf für eine Konsolidierung der Staatsfinanzen bestand, in den letzten Jahren eine stützende Rolle für die Konjunktur gespielt.</p> <p>Allerdings zeigen namentlich die Entwicklungen für Italien und Spanien, dass eine positive, stabilisierende Entwicklung der staatsnahen Wirtschaftsbereiche durchaus kein Naturgesetz ist. Infolge der Euro-Staatsschuldenkrise waren und sind diese Länder zu einer strikten Haushaltskonsolidierung gezwungen was mit Ausgabenkürzungen einhergeht. In den Jahren 2012 und 2013 wurde die schwere Rezession gerade in südlichen Euroländern von den weniger konjunktursensiblen Bereichen nicht gemildert, sondern im Gegenteil noch weiter verschärft.</p>
<p>Gegenüber gravierenden Finanzkrisen ist kein Sektor resistent</p>	<p>Dieser Befund bestätigt die Einschätzung, dass sich gravierende Finanzkrisen auch massgeblich auf die öffentlichen Finanzen auswirken, wie Reinhart und Rogoff (2009)<sup>3</sup> gezeigt haben. Während bei klassischen Konjunkturschwankungen, die zum Beispiel auf Fluktuationen beim Welthandel zurückzuführen sind, gewisse staatsnahe Branchen nur eine beschränkte Konjunktorempfindlichkeit aufweisen, ändert sich die Lage bei gravierenden Finanzkrisen deutlich. Ein Rückgang des Staatssektors in Form geringerer Ausgaben bzw. geringerer Produktion wirkt sich negativ auf das BIP aus.<sup>4</sup></p>

<sup>3</sup> Carmen Reinhart, Kenneth Rogoff, 2009, This Time is Different: Eight Centuries of Financial Folly, Princeton University Press.

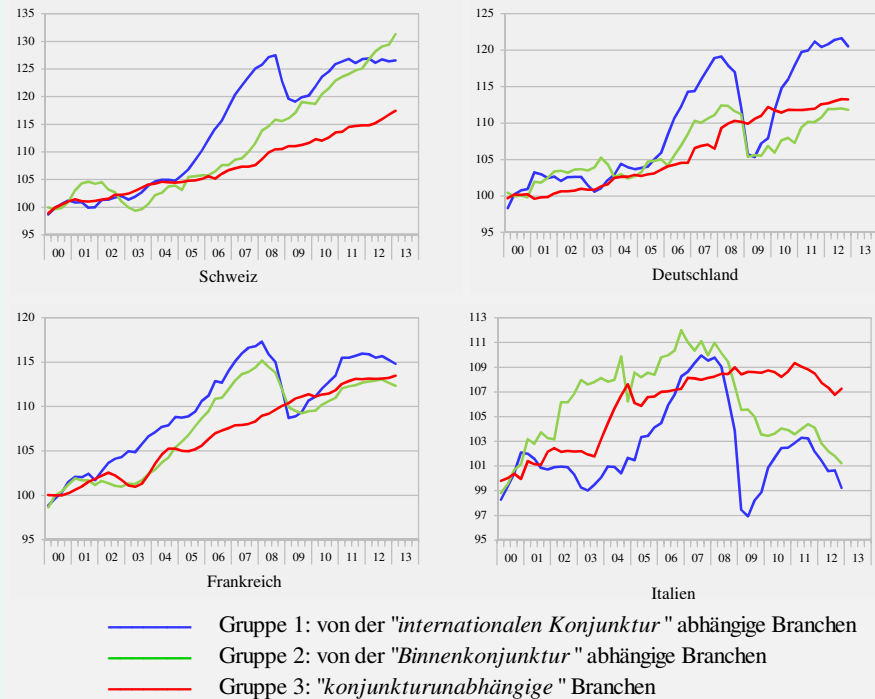
<sup>4</sup> Diese direkten Auswirkungen sind von den gesamten Auswirkungen (indirekt und dynamisch auf andere Sektoren) der Bestrebungen zur Haushaltskonsolidierung zu unterscheiden, die in der Wirtschaftstheorie präsentiert werden, wenn von den Budgetmultiplikatoren die Rede ist.



In der Schweiz wurde in den letzten fünf Jahren die Stagnation der internationalen Branchen durch die überaus robusten Binnen-sektoren kompensiert

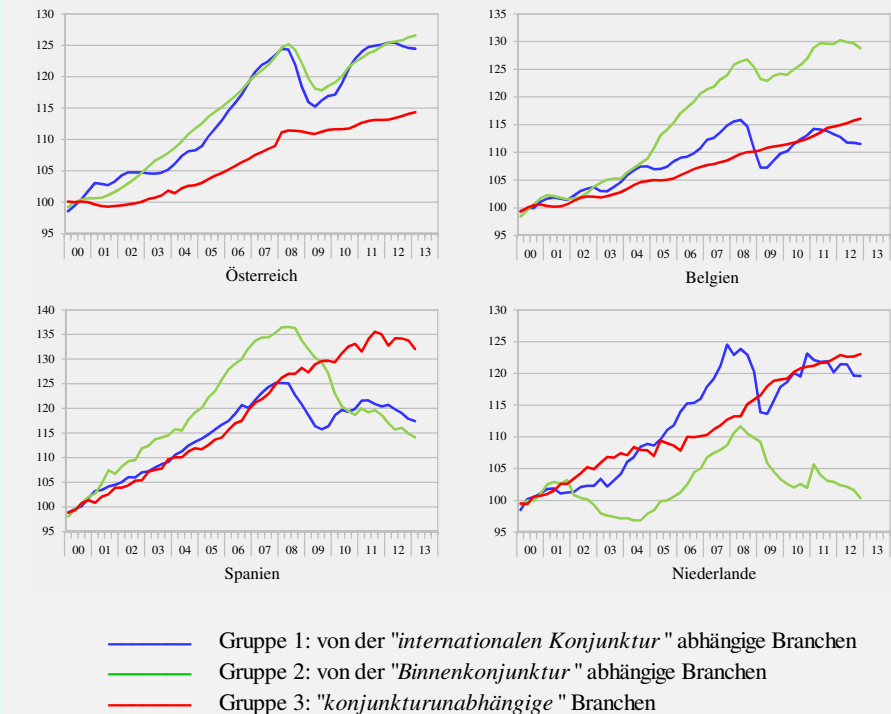
**Abbildung 15: Aufteilung des BIP (Produktionsseite) in drei Kategorien – Schweiz, Deutschland, Frankreich und Italien**

Volumenindex (2000=100)



**Abbildung 16: Aufteilung des BIP (Produktionsseite) in drei Kategorien – Österreich, Belgien, Spanien und Niederlande**

Volumenindex (2000=100)



Bedeutung der Branchen-zusammensetzung für die Konjunktur reagibilität der Länder

Ein Faktor, der für die Konjunktur reagibilität einer Volkswirtschaft ebenfalls eine wichtige Rolle spielen kann, ist die Zusammensetzung der Branchen. So ist die Industrie zwar generell in allen Ländern ein konjunktur empfindlicher Sektor, jedoch kann das Ausmass je nach Branchenmix zwischen den Ländern erheblich differieren. Diese kann dazu führen, dass ein Land während eines ganzen Konjunkturzyklus ausgeprägtere Expansions- und Kontraktionsphasen aufweist als andere Länder. Wie

<p>Schweizer Industriesektor dank günstigem Branchenmix relativ resistent</p>	<p>zum Beispiel der Anteil der Automobilherstellung in der Industrie. Der Rückgang der Automobilherstellung zum Beispiel Ende 2008 hat in mehreren Ländern Europas, in den USA und in Japan den BIP-Rückgang massgeblich beeinflusst.<sup>5</sup></p> <p>Auf der anderen Seite wird im Fall der Schweiz häufig darauf verwiesen, dass die hohen Anteile der pharmazeutischen Produkte und der Luxusuhren, die weniger empfindlich auf Konjunkturschwankungen reagieren, die relative Resistenz der Schweizer Wirtschaft in den letzten Jahren teilweise erklären können. Bei gleichen Anteilen der Industrie am BIP können zwei Länder somit aufgrund der Zusammensetzung der Industriebranche eine unterschiedliche Konjunktorempfindlichkeit aufweisen. Diese Überlegungen zur Zusammensetzung der Branchen gelten natürlich auch für andere Tätigkeitsbereiche als für die Industrie, wie zum Beispiel der Anteil der Wertschöpfung der Banken im Dienstleistungssektor.</p>
<p><b>Fazit</b></p>	<p>Insgesamt verdeutlicht die in diesem Kasten durchgeführte Analyse, dass sich hinter der in den letzten Jahren – in Anbetracht von Schuldenkrise und Rezession im Euro-Raum – bemerkenswert positiven Wirtschaftsentwicklung in der Schweiz ein differenziertes Bild nach Sektoren verbirgt. Die empfindlich auf die internationale Konjunktur reagierenden Branchen bekamen in der Schweiz wie in anderen Ländern das krisengeschüttelte internationale Konjunkturmilieu zu spüren und verzeichneten in den Jahren 2012 und 2013 im Durchschnitt bestenfalls eine Stagnation. Demgegenüber verzeichneten die von der Binnenkonjunktur abhängigen Sektoren über die letzten Jahre in der Schweiz eine im europäischen Quervergleich herausragend positive Entwicklung. Die Impulse des Bau- und Immobiliensektors sowie anderer privater Dienstleistungen haben das Wachstum der Schweizer Wirtschaft massgeblich unterstützt. Das starke Bevölkerungswachstum der letzten Jahre hat bei dieser Entwicklung gewiss eine wichtige Rolle gespielt. Auch die eher konjunkturunempfindlichen, durch öffentliche Dienstleistungen geprägten Bereiche verzeichneten über die letzten Jahre in der Schweiz, wie auch in anderen europäischen Ländern, solide Zuwächse und stützten die Konjunktur.</p>
<p>Ohne Belebung in den internationalen Sektoren noch kein breit abgestützter Aufschwung</p>	<p>Aus der unterschiedlichen Sektordynamik lässt sich erstens der Schluss ziehen, dass sich die Schweizer Wirtschaft trotz positiver Tendenzen noch nicht in einem breit abgestützten und somit gefestigten Aufschwung befindet. Dies ist erst dann der Fall, wenn das Wachstum auch in jenen Branchen, die empfindlich auf die internationale Konjunktur reagieren, neue Dynamik gewinnt. Dies ist jedoch kurzfristig noch nicht in Sicht.</p>
<p>Auch die Binnensektoren nicht immun gegenüber Risiken</p>	<p>Zweitens sollte man für die Zukunft nicht einfach davon ausgehen, dass die positive Entwicklung in den von der Binnenkonjunktur abhängigen Branchen immer weiter andauern kann. Namentlich der Bau- und Immobiliensektor profitierte in den vergangenen Jahren von günstigen Rahmenbedingungen (steigende Bevölkerung und Haushaltseinkommen, tiefe Zinsen), die sich durchaus drehen können. Die Wirtschaftspolitik muss sich darauf vorbereiten, dass die Wachstumsimpulse aus diesen Bereichen in der Schweiz in den nächsten Jahren nachlassen dürften, und zugleich dem Aufbau von Risiken und Ungleichgewichten – einer Überhitzung des Immobilienmarktes – entgegenzuwirken. Bezüglich der staatsnahen Bereiche gilt es zu beachten, dass deren Aktivitäten durch die übrige Volkswirtschaft finanziert werden müssen, womit ihrer Wachstumsdynamik Grenzen gesetzt sind.</p>

<sup>5</sup> INSEE, Conjoncture in France, March 2009, Automobile production gearing down: its role in the recession ([http://www.insee.fr/en/indicateurs/analys\\_conj/archives/march2009\\_ve.pdf](http://www.insee.fr/en/indicateurs/analys_conj/archives/march2009_ve.pdf))

**Verwendung**

Verwendungsseitig gingen im 1. Quartal positive Impulse vom privaten Konsum, von den Bauinvestitionen sowie vom Aussenhandel aus, wohingegen die Ausrüstungsinvestitionen zurückgingen (siehe Tabelle 3 sowie Abbildung 17).

**Tabelle 3: Entwicklung des Bruttoinlandproduktes gemäss Verwendungsansatz**

Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte, zu Preisen des Vorjahres, verkettet

Jahres- und Quartalswerte (real) gemäss ESVG95	Veränderung in % gegenüber der Vorperiode (Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte)							
	2011 <sup>4</sup>	2012 <sup>4</sup>	4/2011	1/2012	2/2012	3/2012	4/2012	1/2013
<b>Konsumausgaben</b>	1.4	2.2	0.8	0.5	0.4	0.5	1.1	0.4
Private Haushalte und POoE <sup>1</sup>	1.2	2.5	0.8	1.0	0.4	0.3	1.1	0.6
Staat	2.0	0.7	0.8	-2.0	0.4	1.2	0.9	-0.9
<b>Bruttoanlageinvestitionen</b>	4.0	0.1	1.0	-0.2	-0.2	-0.6	0.2	-0.3
Ausrüstungen	5.2	2.8	2.6	2.2	-1.1	-1.4	0.2	-0.8
Bau	2.4	-3.2	-0.9	-3.1	1.1	0.5	0.2	0.3
<b>Inländische Endnachfrage<sup>2</sup></b>	1.9	1.7	0.9	0.3	0.3	0.2	0.9	0.2
<b>Inlandnachfrage</b>	1.9	1.5	0.1	0.5	-0.1	0.6	-0.4	0.6
<b>Exporte</b>	3.8	1.1	0.1	0.5	0.2	0.8	1.8	-1.2*
Warenexporte	6.2	1.4	0.2	-0.3	0.5	1.3	0.8	-1.6*
Warenexporte ohne Wertsachen <sup>3</sup>	6.3	1.6	2.7	-0.1	-1.1	2.4	-1.8	-0.2*
Dienstleistungsexporte	-1.4	0.3	-0.2	2.4	-0.5	-0.3	4.1	-0.5
<b>Gesamtnachfrage</b>	2.6	1.3	0.1	0.5	0.0	0.7	0.4	-0.1
<b>Importe</b>	4.2	2.3	-0.4	0.8	0.1	0.8	0.8	-1.7*
Warenimporte	3.6	0.7	-1.3	0.5	-0.3	1.1	-0.6	-1.7*
Warenimporte ohne Wertsachen <sup>3</sup>	3.1	2.0	0.8	1.4	-0.8	0.4	-0.4	-2.1*
Dienstleistungsimporte	7.3	9.3	3.6	2.0	2.1	-0.4	7.0	-1.8
<b>Bruttoinlandprodukt</b>	1.9	1.0	0.3	0.4	-0.1	0.6	0.3	0.6

<sup>1</sup> Der Konsum der privaten Haushalte wird gemäss Inländerkonzept ausgewiesen. Ebenfalls enthalten ist der Endverbrauch der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter (POoE).

<sup>2</sup> Die inländische Endnachfrage enthält keine Vorratsveränderungen.

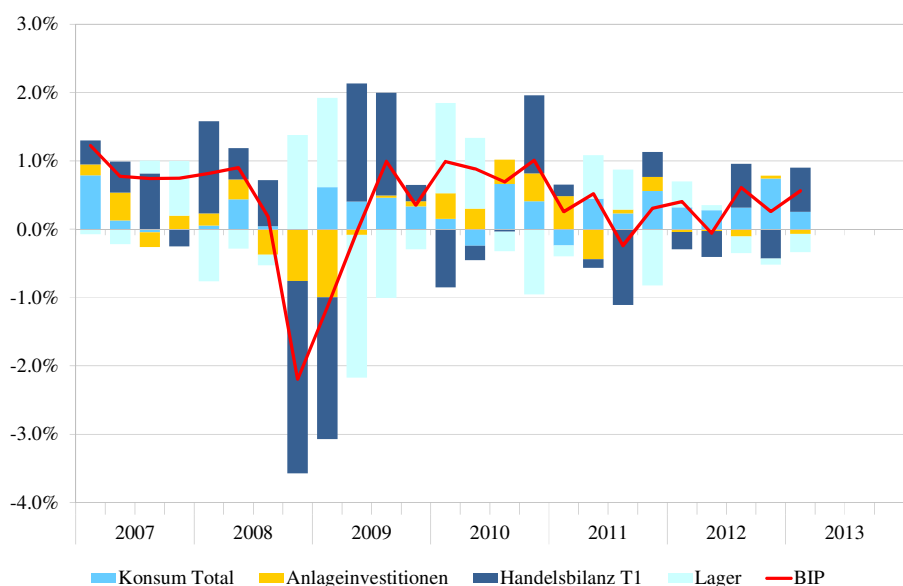
<sup>3</sup> Wertsachen = Aussenhandel mit Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten.

<sup>4</sup> Jahreswerte 2011 (BFS), 2012 (SECO)

\*Diese Ergebnisse wurden durch die Anpassung der Systematik des Aussenhandels mit Elektrizität ab Januar 2013 beeinflusst (siehe technische Notiz vom 30.05.2013).

**Abbildung 17: Bruttoinlandprodukt nach Verwendungskomponenten**

Anteile am BIP-Wachstum und Vorquartalsveränderungsraten



Quelle: SECO

## Zur Lage der schweizerischen Wirtschaft

Solides Wachstum des **privaten Konsums** im 1. Quartal

Ausgaben für Gesundheit und Wohnen als Wachstumstreiber

Steigende reale Haushaltseinkommen und anhaltende Zuwanderung

Konsumentenstimmung

Konsumausblick leicht eingetrübt

Der private Konsum hat auch im 1. Quartal deutlich zugelegt. Gegenüber dem 4. Quartal betrug das Wachstum 0,6%, gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres nahm der Konsum um 2,6% zu.

Wie auch in den vergangenen Quartalen war das kräftige Konsumwachstum zu einem grossen Teil auf die Rubrik „Gesundheit“ zurückzuführen. Nennenswerte Wachstumsimpulse gingen zudem von der Rubrik „Wohnen“ aus. Die vom Detailhandel abhängigen Rubriken „Nahrungsmittel“ und „Kleidung“ verzeichneten einen leichten Rückgang.

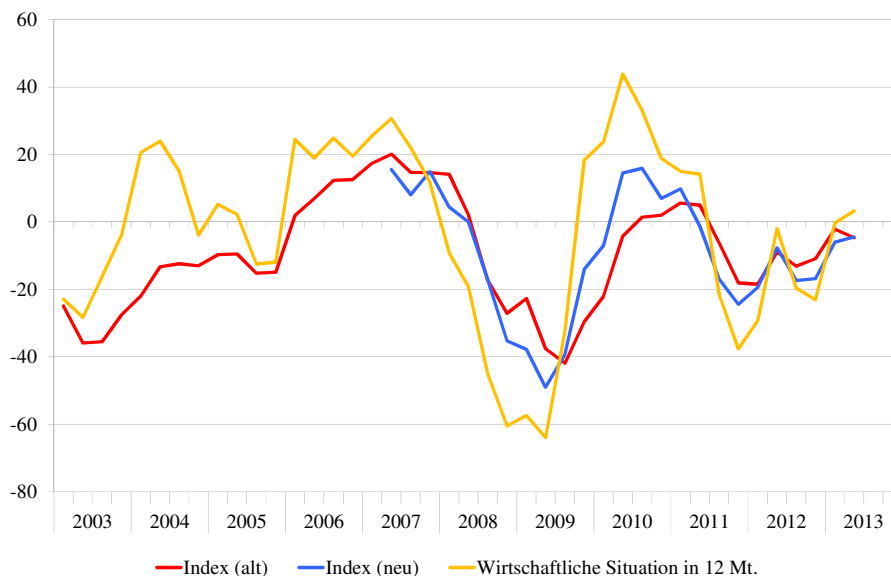
Während die nominalen Lohnzuwächse für 2013 relativ bescheiden ausfallen dürften (+0,8%, gemäss Lohnumfrage der UBS von Herbst 2012), trägt die nach wie vor negative Teuerung weiterhin zur Kaufkraftstützung bei. Zudem dürfte die stabile Einwanderung zur Stützung des Konsums beigetragen haben.

Kaum verändert hat sich indes die Konsumentenstimmung (Abbildung 18). Nachdem im Januar noch eine spürbare Verbesserung festgestellt wurde, lag der Index im April mit -5 Punkten beinahe auf demselben Niveau wie im Vorquartal und nur leicht über dem historischen Durchschnittswert; diese Bewertung widerspiegelt eine seit Januar konstant leicht zuversichtliche Einstellung gegenüber der wirtschaftlichen Situation. Die Sicherheit am Arbeitsplatz und die Aussichten für die Arbeitslosigkeit wurden im April weniger negativ eingeschätzt als im Januar.

Das hohe Expansionstempo des privaten Konsums dürfte für den Rest des Jahres nicht aufrecht zu erhalten sein. Geringeres Lohnwachstum und eine steigende Arbeitslosigkeit wirken sich dämpfend auf das Wachstum aus. Ebenso dürfte sich die sehr starke Dynamik im Bereich Gesundheit etwas abflachen. Auf der anderen Seite wirken Einwanderung und weiterhin rückläufige Preise stützend auf den privaten Konsum.

### Abbildung 18: Konsumentenstimmung

Index der Konsumentenstimmung (SECO)



Quelle: SECO

**Staatskonsum**

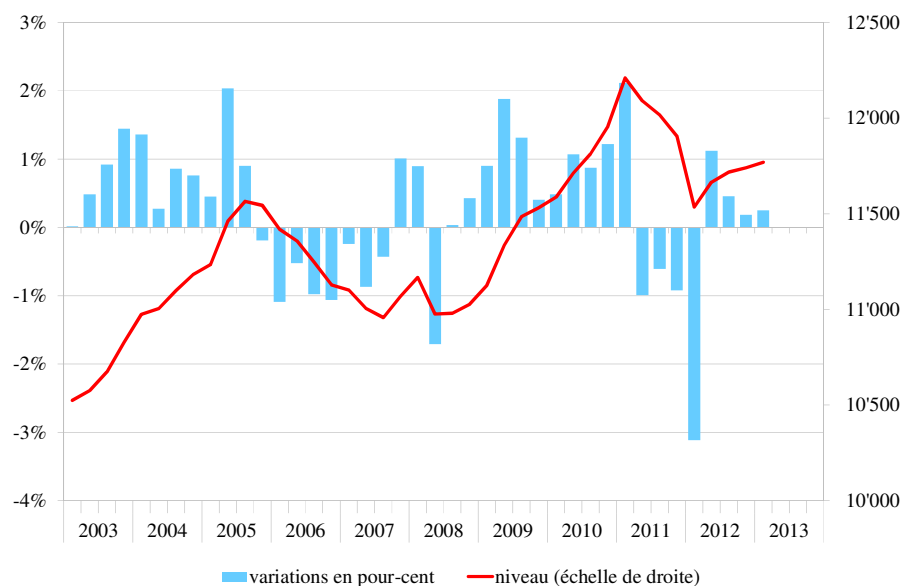
Positive **Bauinvestitionen** im 1. Quartal 2013

Die Konsumausgaben des Staates reduzierten sich im 1. Quartal 2013 um 0,9% gegenüber dem Vorquartal. Im Vorjahresvergleich betrug die Zunahme 1,6%.

Die Bauinvestitionen legten im 1. Quartal 2013, trotz relativ schlechter Witterung, leicht zu und wuchsen gegenüber dem Vorquartal um 0,3% (Abbildung 19). Im Vergleich zum Vorjahresquartal ergab sich sogar ein deutliches Plus von 5,3%. Hier ist aber zu beachten, dass die Kaltwetterphase zu Beginn des Jahres 2012 die Bauinvestitionen im 1. Quartal 2012 hatte einbrechen lassen.

**Abbildung 19: Bauinvestitionen real**

Veränderungsraten zum Vorquartal und Niveau, in Millionen CHF, saisonbereinigte Werte



Quelle: SECO

**Robuster Wohnbau**

Wie bislang werden die Bauinvestitionen hauptsächlich durch den Wohnbau getragen. Tiefe Zinsen, das anhaltende Bevölkerungswachstum und eine positive Reallohnentwicklung führten in den letzten Jahren zu einem Nachfrageüberhang und steigenden Preisen auf dem Immobilienmarkt. Diese Faktoren dürften auch in den nächsten Quartalen stützend auf die Bauinvestitionen wirken. Mit der Annahme der Zweitwohnungsinitiative ist allerdings in touristisch geprägten Regionen mit einer Abnahme der Wohnbautätigkeit zu rechnen. Diese negativen Effekte sollten aber im derzeitigen Umfeld durch die übrigen positiven Nachfrageeffekte mehr oder weniger kompensiert werden können. Dafür spricht die hohe Auslastung im Baugewerbe sowie die rekordhohe Anzahl von im Bau befindlichen Wohnungen (75'596 per Ende 2012) und Baugesuchen (22'264 per Ende 2012).

Basierend auf den Daten des Schweizerischen Baumeisterverbandes entwickelten sich auch die Tiefbauinvestitionen im ersten Quartal 2013 positiv (Bautätigkeit Tiefbau +3,3% gegenüber Vorjahresquartal). Das Ende zahlreicher Grossprojekte könnte sich aber mittelfristig negativ auf die Tiefbauinvestitionen auswirken.

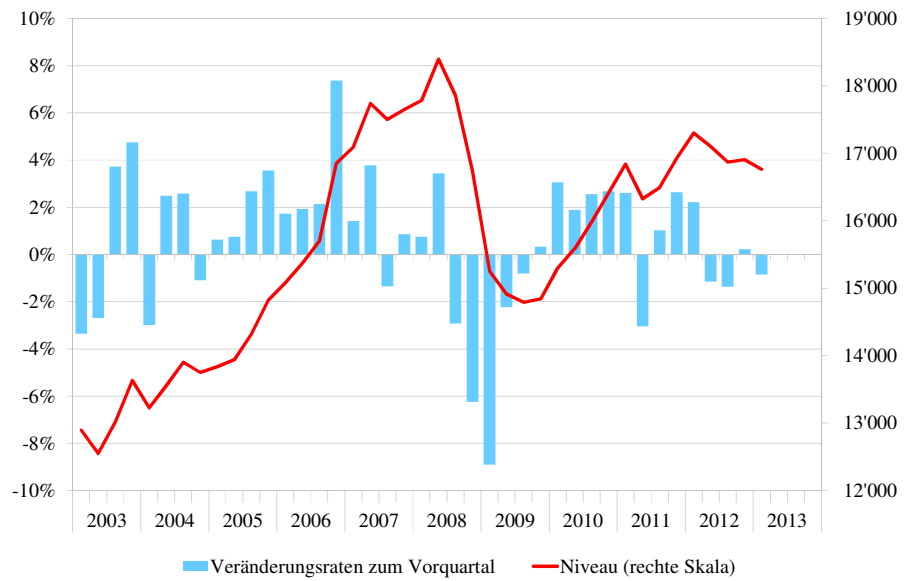
**Rückläufige Ausrüstungsinvestitionen im 1. Quartal**

Dass sich insbesondere die Exportindustrie nach wie vor in einem schwierigen ausenwirtschaftlichen Umfeld befindet, zeigt sich nicht zuletzt in der Schwäche der Ausrüstungsinvestitionen. Nach einem minimalen Anstieg im 4. Quartal 2012 sind diese im 1. Quartal 2013 wieder gesunken (-0,8%) (Abbildung 20). Somit hält der Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen nunmehr seit einem Jahr an, und ihr Niveau befindet sich mit -4,4% deutlich unter dem Vorjahresniveau.

Die Wachstumsbeiträge der einzelnen Subrubriken der Ausrüstungsinvestitionen widerspiegeln zudem die schwierige Lage der Maschinenindustrie sowie der robusten Nachfrage nach EDV Ausrüstungen und Dienstleistungen.

**Abbildung 20: Ausrüstungsinvestitionen real**

Veränderungsraten zum Vorquartal und Niveau, in Millionen CHF, saisonbereinigte Werte



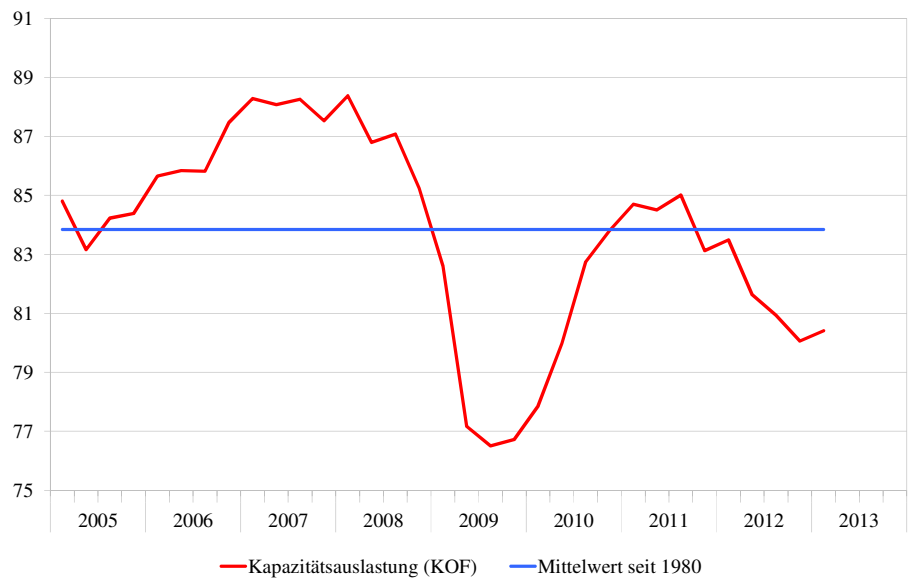
Quelle: SECO

Leicht verbesserte Kapazitätsauslastung

Als Lichtblick kann die Entwicklung der Kapazitätsauslastung gelten. Diese ist im 1. Quartal 2013 zum ersten Mal seit einem Jahr wieder leicht angestiegen (Abbildung 21). Mit einem Auslastungsgrad von 80,4 liegt dieser Wert aber weiterhin deutlich unter dem langjährigen Mittel von 83,9. Aufgrund der tiefen Auslastung und dem nach wie vor schwierigen internationalen Umfeld halten sich viele Unternehmen, insbesondere in der Industrie, mit Investitionen zurück.

**Abbildung 21: Kapazitätsauslastung in der Industrie**

Quartalsdaten



Quelle: KOF

### Aussenhandel

Rückgang der Warenexporte und -importe im 1. Quartal massgeblich durch einen Sondereffekt geprägt

Konjunkturelle Grundtendenzen: Warenexporte flach, -importe leicht rückläufig

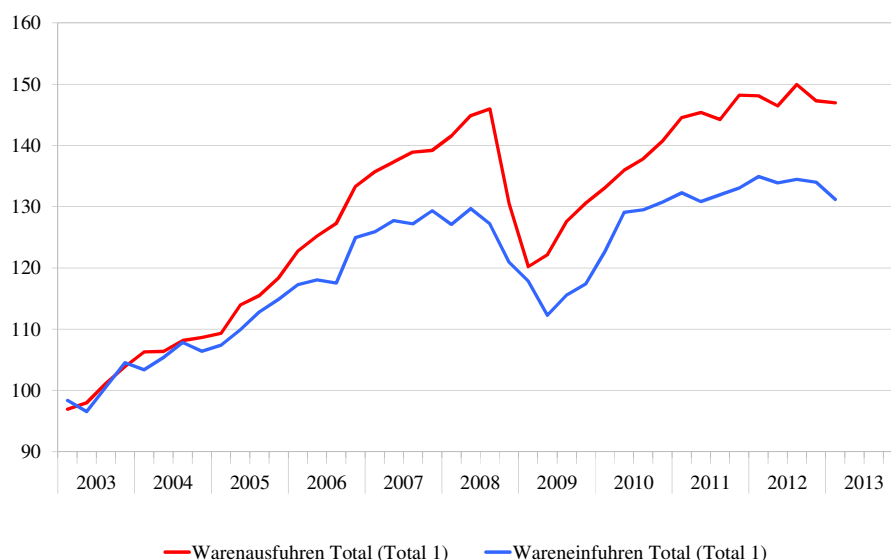
Warenexporte nach Branchen: bisherige Trends fortgesetzt

Die Warenexporte (ohne Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine, Kunstgegenstände und Antiquitäten) haben sich im 1. Quartal 2013 um 0,2% zurückgebildet (real, saisonbereinigt, im Vergleich zum Vorquartal, siehe Abbildung 22). Diese Entwicklung war allerdings massgeblich durch einen nicht konjunkturbedingten Sondereffekt geprägt, nämlich die Anpassung der Systematik des Aussenhandels mit Elektrizität<sup>6</sup>. Die Warenimporte (ohne Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten) nahmen sogar um 2,1% ab, was ebenfalls massgeblich durch die erwähnte Anpassung bedingt war. Diese hat somit sowohl auf der Seite der Warenexporte wie auch -importe die Wachstumsraten für das 1. Quartal 2013 gedämpft, was die konjunkturelle Interpretation erschwert.

Klammert man diese Anpassung aus, hätten sich die Warenexporte im 1. Quartal 2013 positiv entwickelt (+1,4%) und der Rückgang der Warenimporte wäre geringer gewesen (-0,9%). Demzufolge hätten sich die Warenexporte nach dem negativen 4. Quartal 2012 wieder etwas erholt, über die letzten Quartale betrachtet zeigt sich mehr oder weniger eine Stagnation. Bei den Warenimporten ist die Tendenz über die letzten Quartale leicht abwärtsgerichtet.

### Abbildung 22: Warenexporte und -importe der Schweiz<sup>7</sup>

Volumenindex (2002=100), saisonbereinigte Quartalswerte



Quellen: EZV, SECO

Gegliedert nach Branchen trägt insbesondere die Rubrik der Energieträger zum Rückgang der gesamten Warenexporte bei, dies ist wie erwähnt auf die systematische Umstellung zurückzuführen (siehe „restliche Rubriken“ in Abbildung 23). Hiervon abgesehen haben sich die bisherigen Zugpferde, nämlich die Rubriken Präzisionsinstrumente/Uhren/Bijouterie sowie die Exporte der chemischen und pharmazeutischen Industrie, weiterhin besonders positiv entwickelt. Die seit geraumer Zeit schwächelnden Exporte der MEM-Industrie zeigten im 1. Quartal 2013 einen stagnierenden Verlauf.

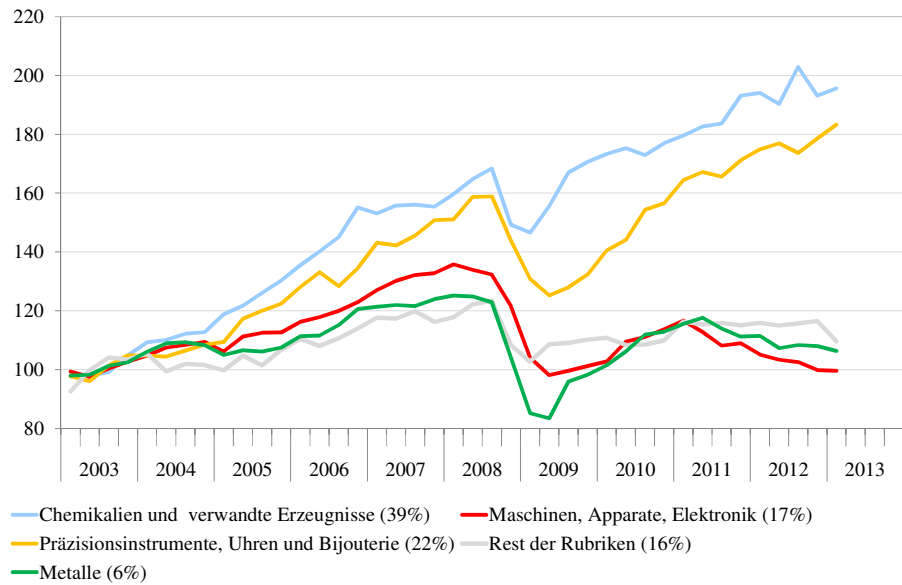
<sup>6</sup> Für detaillierte Informationen über die Umstellung siehe: [http://www.bfe.admin.ch/themen/00526/00541/00542/00630/index.html?lang=de&dossier\\_id=05854](http://www.bfe.admin.ch/themen/00526/00541/00542/00630/index.html?lang=de&dossier_id=05854)

Für weitere Informationen über die Auswirkungen der Systematischen Umstellung der Aussenhandelszahlen mit Elektrizität und deren Auswirkungen auf die BIP-Quartalschätzung siehe den Kasten auf Seite 27f.

<sup>7</sup> "Total 1" (manchmal auch "T1") bedeutet in der Abbildung die Summe der exportierten oder importierten Waren ohne den Handel mit Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen, Kunstgegenständen und Antiquitäten. Die Gesamtheit der Waren einschliesslich Handel mit den genannten Rubriken wird in der Nomenklatur der Eidgenössischen Zollverwaltung als "Total 2" (oder "T2") bezeichnet.

**Abbildung 23: Warenexporte nach Branchen**

Volumenindex (2003=100), saisonbereinigte Quartalswerte



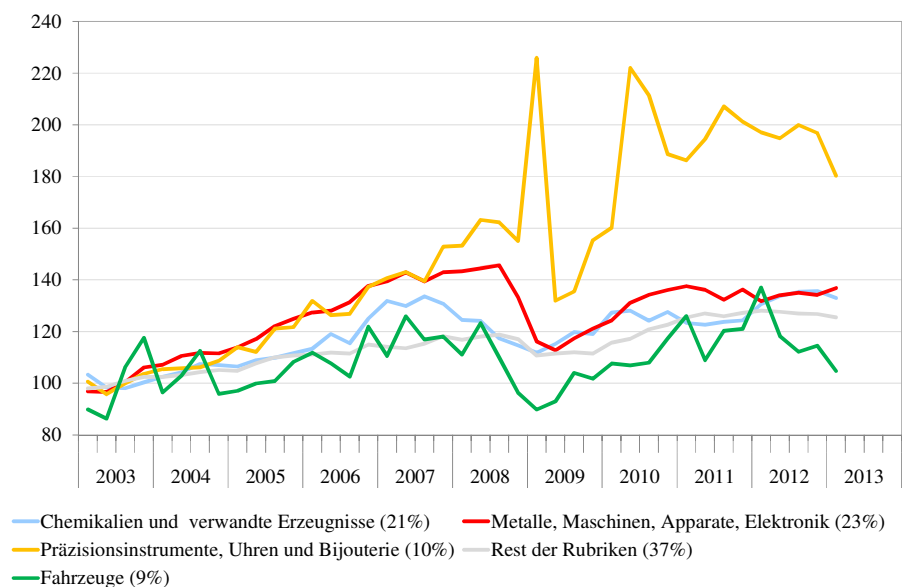
Quellen: EZV, SECO

Warenimporte nach Branchen

Die Warenimporte nach Branchen zeigen keinen eindeutigen Verlauf (Abbildung 24). Die Rubriken Präzisionsinstrumente/Uhren/Bijouterie wie auch Fahrzeuge entwickeln sich auffallend volatil. Im aktuellen Quartal tragen einerseits diese beiden Rubriken zum negativen Wachstum der gesamten Warenimporte bei, wie auch insbesondere die Umstellung der Systematik der Elektrizitätsdaten. Ein leichter Rückgang lässt sich auch bei den Importen von Chemie/Pharma feststellen. Die Rubrik der Maschinen, Apparate und Elektronik hat sich demgegenüber positiv entwickelt.

**Abbildung 24: Warenimporte nach Branchen**

Volumenindex (2003=100), saisonbereinigte Quartalswerte



Quellen: EZV, SECO

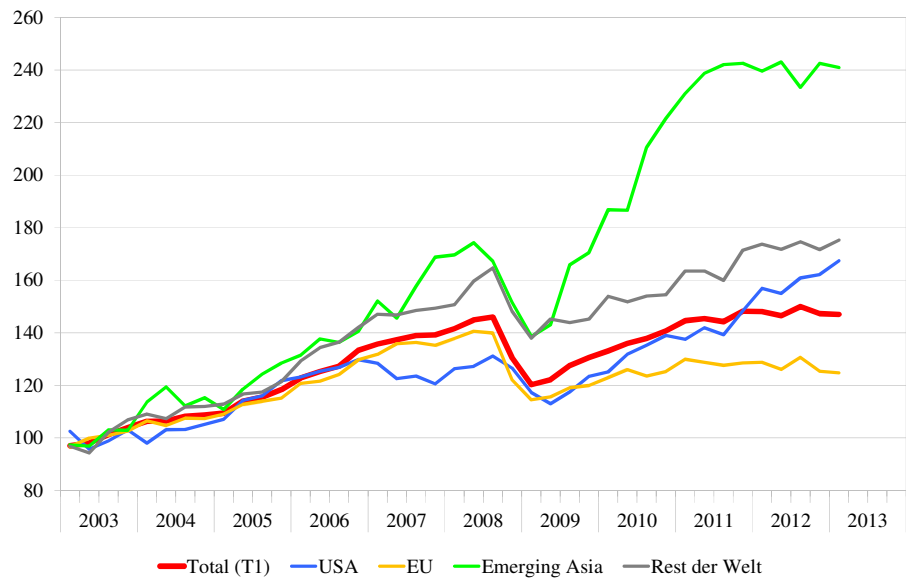


Warenexporte nach Regionen: Exporte nach USA kräftig, nach EU schwach, nach Asien auf hohem Niveau stagnierend

Die Warenexporte nach Regionen (Abbildung 25) widerspiegeln die Nachfrage nach Schweizer Gütern und zu einem gewissen Grad die aktuelle Konjunktur in den jeweiligen Ländern und Regionen. Die weiter andauernde Rezession im Euroraum dämpft die Exporte von Schweizer Gütern in die EU. Die Exporte nach Deutschland sind im 1. Quartal 2013 im Vorquartalsvergleich zwar gewachsen, jedoch zeigen auch diese einen leicht negativen Trend auf. Die Exporte in das Länderaggregat Emerging Asia<sup>8</sup> stagnieren seit Mitte 2011. Zu beachten ist dabei der relative hohe Anteil (ca. 27%) der Exporte nach China, der den Verlauf des Gesamtaggregats massgeblich bestimmt. In China präsentiert sich aktuell im Vergleich zu den zweistelligen Wachstumsraten aus der Vergangenheit eine eher moderate Wirtschaftsentwicklung. Auffallend positiv ist die Nachfrage aus der USA. Die Exporte in das Länderaggregat Rest der Welt haben im aktuellen Quartal ebenfalls zugenommen.

**Abbildung 25: Warenexporte nach Regionen**

Volumenindex (2003=100), saisonbereinigte Quartalswerte



**Dienstleistungsexporte und -importe** : Rückgang im Aussenhandel für Dienstleistungen

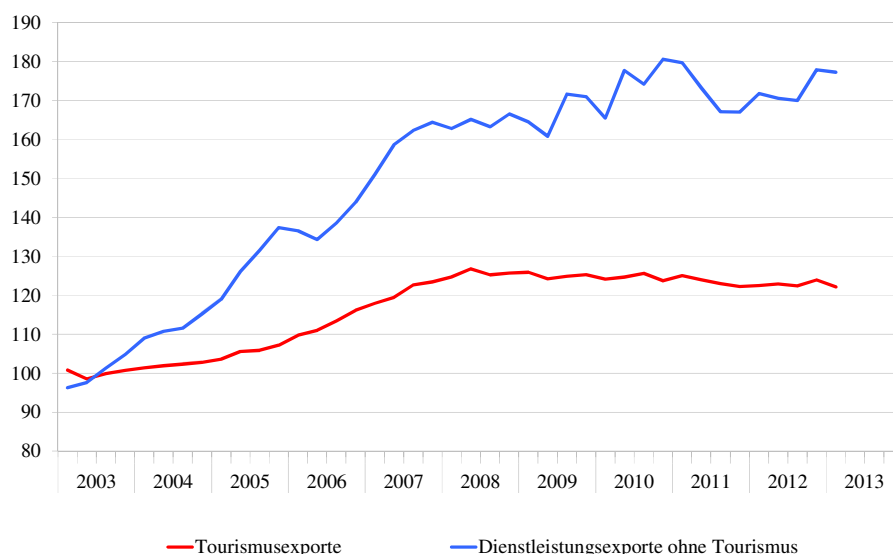
Nach einem ausgeprägt positiven Anstieg im Vorquartal haben sich die Dienstleistungsexporte (ohne Tourismus) im 1. Quartal 2013 real um 0,3% (im Vorquartalsvergleich, saisonbereinigt) leicht zurückgebildet (Abbildung 26). Ebenfalls wird aus Abbildung 26 ersichtlich, dass sich die Dienstleistungsexporte relativ volatil entwickeln, was auf die dynamischen Komponenten wie Transithandel oder Einnahmen von Lizenzen und Patente zurückzuführen ist.

Einnahmen aus dem Fremdenverkehr (Tourismusexporte) verzeichnen ebenfalls einen Rückgang, (-1,4%). Erste Lichtblicke, welche sich aufgrund des deutlich positiven 4. Quartals 2012 gezeigt hat, wurden am aktuellen Rand nicht bestätigt. Der leicht negative Trend seit Mitte 2008 hat sich somit weiter fortgesetzt. Die Anzahl Logiernächte hat im 1. Quartal 2013 gegenüber dem Vorquartal leicht abgenommen (saisonbereinigt), wobei der Rückgang sowohl bei Touristen aus Europa, wie auch aus Asien oder der USA sichtbar ist.

Leichter Rückgang der Dienstleistungs- und Tourismusexporte

**Abbildung 26: Dienstleistungsexporte (Tourismus- und andere Dienstleistungen)**

Volumenindex (2003=100), saisonbereinigte Quartalswerte



Quellen: SNB, SECO

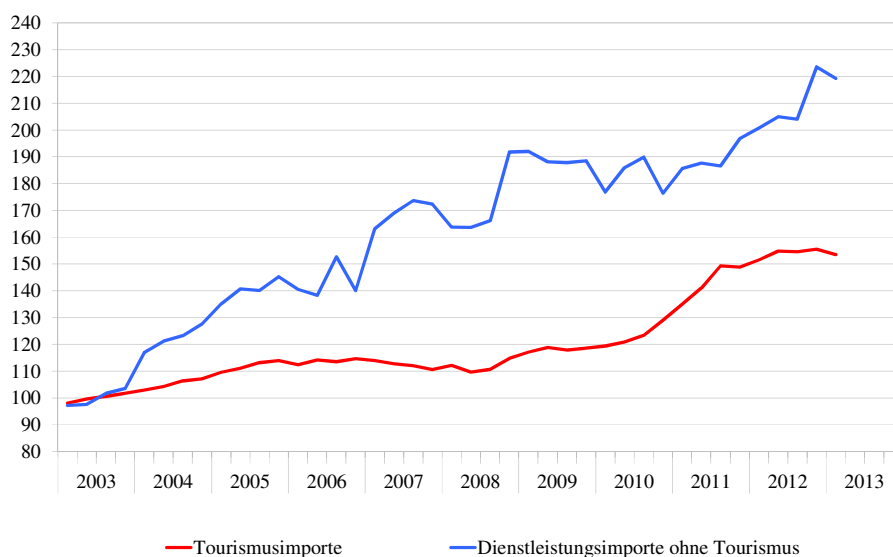
Tourismusimporte leicht rückläufig

Die Dienstleistungsimporte (ohne Tourismus) haben sich ebenfalls zurückgebildet, im Vergleich zum Vorquartal um 1,9% (saisonbereinigt, in realen Preisen). Dies nach einem überdurchschnittlich starken Vorquartal (Abbildung 27)

Die Tourismusimporte (Dienstleistungen im Ausland konsumiert von in der Schweiz wohnhaften Personen) haben sich nach einem ausgeprägten Zuwachs im Jahr 2011 im letzten Jahr abgeflacht. Im 1. Quartal 2013 war eine Abnahme um 1,3% zu verzeichnen (im Vergleich zum Vorquartal). Dies könnte eine gewisse Normalisierung der Wechselkursituation reflektieren, weil sich im Zuge der Euro-Untergrenze und des sich seit anfangs 2013 zum Euro leicht abwertenden Schweizer Frankens die Attraktivität für Auslandsferien aus der Sicht der in der Schweiz wohnhaften Bevölkerung zumindest nicht mehr weiter erhöht haben dürfte.

**Abbildung 27: Dienstleistungsimporte (Tourismus- und andere Dienstleistungen)**

Volumenindex (2003=100), saisonbereinigte Quartalswerte



Quellen: SNB, SECO

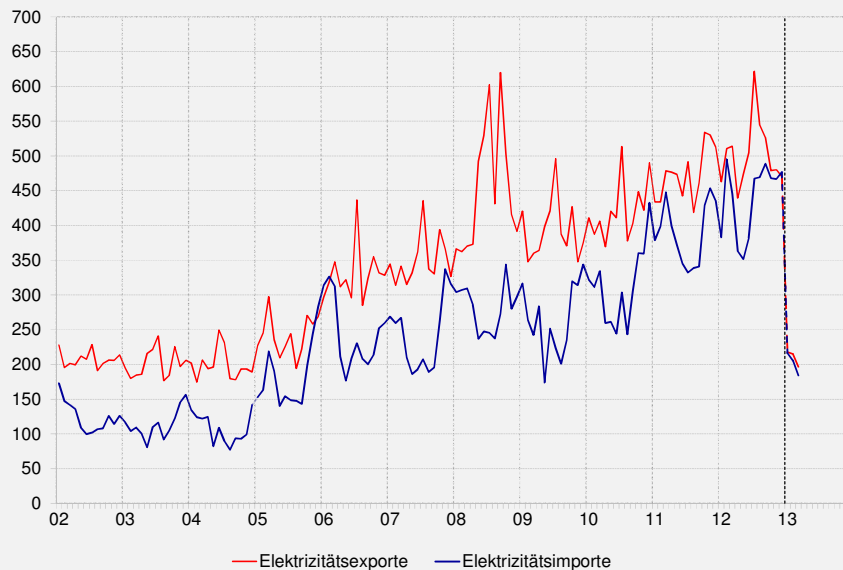
## Kasten

**Anpassung der Systematik der Aussenhandelsdaten mit Elektrizität und Auswirkung auf die BIP-Quartalschätzung**

Das Bundesamt für Energie (BFE) hat die Daten ab Januar 2013 der neuen Systematik des Aussenhandels mit Elektrizität angepasst. Die Anpassung der Systematik ist eine Folge der Umstrukturierung von Handelsabteilungen der Elektrizitätswirtschaft. Diese Anpassung führt zu einer negativen Niveaushift (Levelshift) in den Monatsdaten zwischen Dezember 2012 und Januar 2013, von circa 40% sowohl für die Elektrizitätsexporte wie auch -importe, siehe Abbildung 28. Diese Umstellung reduziert das Niveau in den Monatsdaten sowohl gemessen zu laufenden Preisen als auch in Volumeneinheiten. *Der Aussenhandelsbilanzsaldo mit Elektrizität, sowie indirekt die gesamte Handelsbilanz mit Waren, sind von dieser Umstellung jedoch nicht betroffen.*

**Abbildung 28: Aussenhandel mit Elektrizität**

Monatswerte, 2002:01 – 2013:03, in Mio. CHF



Quellen: BFS, BFE, SECO

Diese Anpassung der Systematik der Aussenhandelsdaten mit Elektrizität hat die Ergebnisse der Warenexporte/ -importe für das 1. Quartal 2013 massgeblich beeinflusst. Wichtig ist dabei, dass durch die Umstellung die Ergebnisse die Quartalschätzungen für das 1. Quartal 2013 (wie auch die Vorjahresveränderungsraten für die restlichen Quartale in 2013) für Warenexporte/-importe verzerrt sind und dadurch die Interpretation der offiziell berechneten Veränderungsraten („Berechnung 1“) erschwert wird. Um den Effekt dieser Umstellung auf die Quartalsdaten soweit wie möglich zu quantifizieren, wurden neben einer Berechnung der Quartalsergebnisse vor der Umstellung („Berechnung 2“) ebenfalls eine Schätzung ohne die Rubrik „Energieträger“ durchgeführt („Berechnung 3“). Alle diese Ergebnisse werden in der Tabelle 4 zusammengefasst<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Für die „Berechnung 2“ wurden die provisorischen Werte der Elektrizitätsexporte und -importe für die Monate Januar – März 2013 einbezogen, die vor der Umstellung und bis Anfang Mai verfügbar waren. Angesichts der Tatsache, dass die provisorischen Werte der Elektrizitätsexporte und -importe bis Anfang Mai eine provisorische Schätzung darstellen und die Differenz mit den endgültigen Daten nicht nur die Anpassung der Systematik beinhaltet, sei auch als Alternative für die Interpretation des 1. Quartals 2013, die Wachstumsraten der Warenexporte und -importe ohne die gesamte Rubrik Energieträger als „Berechnung 3“ erwähnt.

Daraus ergeben sich die folgenden Kommentare (jeweils für die Entwicklung zu konstanten Preisen):

- **Berechnung 1** (offizielle Zahlen): Bei der Schätzung der Warenexporte ergibt sich für das 1. Quartal 2013 ein Wachstum von -0.2% (im Vorjahresquartalsvergleich: -3.2%). Die Warenimporte verzeichnen einen Rückgang um -2.1% (im Vorjahresquartalsvergleich: -4.3%).
- **Berechnung 2** (provisorischen Elektrizitätsdaten vor Umstellung<sup>10</sup>): Es resultiert ein Wachstum der Warenexporte für das 1. Quartal 2013 von +1.4% (im Vorjahresquartalsvergleich: -1.8%). Die Warenimporte bilden sich um -0.9% zurück (im Vorjahresquartalsvergleich: -2.9%).
- **Berechnung 3** (Ausklammerung der gesamten Rubrik der Energieträger): Ohne Einbezug der Rubrik Energieträger resultiert ein Wachstum der Warenexporte von +1.2%, (im Vorjahresquartalsvergleich: -1.9%). Bei den Warenimporten ist ein Rückgang von -1.3% (im Vorjahresquartalsvergleich: -3.3%) sichtbar.

**Tabelle 4: Warenexporte und -importe (Total 1<sup>11</sup>)**

Wachstumsraten zu konstanten Preisen (Volumenentwicklung); Vorquartalsvergleich „q-o-q“ und Vorjahresquartalsvergleich „y-o-y“

	Total Exporte						Total Importe					
	nach Anpassung "Berechnung 1"		vor Anpassung "Berechnung 2"		ohne Rubrik "Energieträger" "Berechnung 3"		nach Anpassung "Berechnung 1"		vor Anpassung "Berechnung 2"		ohne Rubrik "Energieträger" "Berechnung 3"	
	q-o-q	y-o-y	q-o-q	y-o-y	q-o-q	y-o-y	q-o-q	y-o-y	q-o-q	y-o-y	q-o-q	y-o-y
2012Q1	-0.1%	2.4%	-0.1%	2.4%	0.0%	2.2%	1.4%	1.8%	1.4%	1.8%	1.3%	1.5%
2012Q2	-1.1%	0.7%	-1.1%	0.7%	-1.0%	0.5%	-0.8%	2.2%	-0.7%	2.2%	-0.5%	2.2%
2012Q3	2.4%	4.0%	2.4%	4.0%	2.0%	3.4%	0.4%	2.1%	0.4%	2.1%	0.2%	2.1%
2012Q4	-1.8%	-0.5%	-1.8%	-0.5%	-1.6%	-0.6%	-0.4%	0.8%	-0.3%	0.8%	-0.2%	0.8%
2013Q1	<b>-0.2%</b>	<b>-3.2%</b>	<b>1.4%</b>	<b>-1.8%</b>	<b>1.2%</b>	<b>-1.9%</b>	<b>-2.1%</b>	<b>-4.3%</b>	<b>-0.9%</b>	<b>-2.9%</b>	<b>-1.3%</b>	<b>-3.3%</b>

Trotz Einfluss der Umstellung der Aussenhandelsdaten für Elektrizität auf die Rubriken der Warenexporte/-importe hat sich der Aussenhandelsaldo (mit Elektrizität) durch die Umstellung nicht verändert. Dadurch ergeben sich keine Auswirkungen auf den Verlauf des BIP-Wachstums. Das Aggregat der Gesamtnachfrage sowie die gesamten Exporte und Importe von Waren und Dienstleistungen werden jedoch durch die Anpassung der BFE-Daten beeinflusst sowohl im 1. Quartal 2013 (für die Vorquartalsveränderungsraten) wie auch in den restlichen Quartalen in 2013 (für die Vorjahresquartalsveränderungsraten).

<sup>10</sup> Diese Monatswerte wurden bis Anfang Mai publiziert.

<sup>11</sup> Siehe Fussnote 7 für die Definition von „Total 1“ (Warenverkehr ohne Wertsachen). In der Tabelle 4 wird der Vergleich mit/ohne Umstellung der Systematik der Elektrizitätsdaten dargestellt.

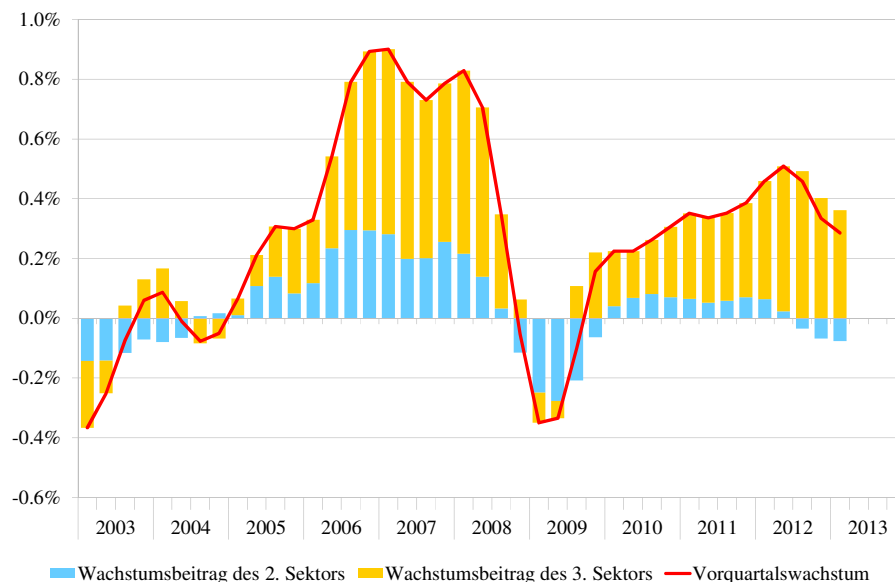
**Arbeitsmarkt**

Sich weiter abschwächen-  
des Beschäftigungswachstum  
im 1. Quartal 2013

Die vollzeitäquivalente<sup>12</sup> Beschäftigung hat gemäss Beschäftigungsstatistik im 1. Quartal 2013 weiter zugenommen, wenn auch leicht weniger ausgeprägt als in den Vorquartalen. Auf saison- und zufallsbereinigter Basis legte die Beschäftigung gegenüber dem Vorquartal um 0,28% zu (Abbildung 29).

**Abbildung 29: Beschäftigungswachstum und Beiträge der Sektoren**

Vollzeitäquivalente, Veränderungsraten zum Vorquartal, saison- und zufallsbereinigte Werte



Quellen: BFS, SECO

Beschäftigungszunahme im  
Baugewerbe und im Dienst-  
leistungssektor – fortgesetz-  
ter Beschäftigungsrückgang  
in der Industrie

Im zweiten Sektor, welcher hauptsächlich die verarbeitende Industrie und das Baugewerbe umfasst, geht die Beschäftigung seit nunmehr drei Quartalen leicht zurück; im 1. Quartal sank sie um 0,3%, was einem negativen Wachstumsbeitrag des zweiten Sektors von 0,1 Prozentpunkten an der gesamten Beschäftigung entspricht<sup>13</sup> (Abbildung 29). Dabei verlief die Entwicklung innerhalb des Sektors weiterhin entgegengerichtet zwischen Baugewerbe (positiv) und Industrie (negativ). Die Beschäftigung im Bausektor nahm nach +0,3% im 4. Quartal 2012 im 1. Quartal 2013 um 0,2% zu, wogegen sie sich in der Industrie und im verarbeitenden Gewerbe mit -0,5% erneut und in ähnlichem Ausmass wie im 4. Quartal 2012 zurückbildete. Im dritten Sektor, welcher die Dienstleistungsbereiche umfasst, stieg die Beschäftigung um 0,5% an, leicht weniger kräftig als noch im Vorquartal. Damit trug der dritte Sektor im 1. Quartal 0,36 Prozentpunkte zum gesamten Beschäftigungswachstum bei (Abbildung 29).

Beschäftigungsentwicklung  
in der Industrie nach  
Branchen

Innerhalb der Industrie haben nur noch die Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen, von Nahrungsmitteln und Tabakerzeugnissen und sonstigen Waren ihre Beschäftigung halten können. Am stärksten rückläufig hat sich die Beschäftigung bei der Herstellung elektrischer Ausrüstungen (-600/-1,6%) entwickelt, im Maschinenbau (-600/-0,7), bei der Herstellung von Holzwaren, Papier und Druckerzeugnissen (-400/-0,6%) und bei der Herstellung von Metallerzeugnissen (-400/-0,4%). In den übrigen Branchen der Industrie hat sich die Beschäftigung leicht zurückgebildet.

<sup>12</sup> Die nachfolgend kommentierten Beschäftigungszahlen beziehen sich stets auf die Abgrenzung nach Vollzeitäquivalenten gemäss BFS. Die ausgewiesenen Veränderungsraten beziehen sich, sofern nicht anders erwähnt, auf den Vergleich gegenüber dem Vorquartal (auf saison- und zufallsbereinigter Basis).

<sup>13</sup> Die Wachstumsbeiträge der Sektoren zur Beschäftigung berechnen sich analog zu denen für das BIP-Wachstum, vgl. Fussnote 1 auf Seite 14.

Heterogene Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor: Staatsnahe Bereiche im Plus – Tourismus, Detailhandel und Finanzdienstleistungen im Minus

Beschäftigung im Vergleich zum Vorjahresquartal

Ausblick: Frühindikatoren deuten für die kommenden Monate auf ein moderates Beschäftigungswachstum hin

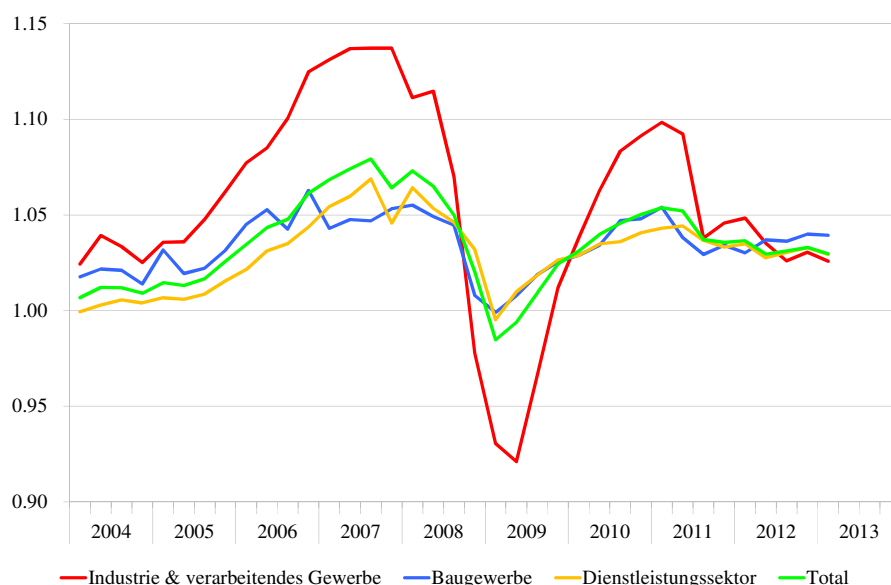
Im dritten Sektor verbergen sich hinter der positiven Gesamtentwicklung im 1. Quartal (+12'700 bzw. 0,5%) heterogene Branchentendenzen. In den staatsnahen Bereichen ist die Beschäftigung um 6'900 (+0,9%) weiter kräftig angestiegen (Erziehung und Unterricht +1'700, Gesundheits- und Sozialwesen +3'900, öffentliche Verwaltung +1'400). Deutlich positive Beschäftigungsimpulse sind ferner ausgegangen von der Informationstechnologie (+2'300/+3,0%), von den sonstigen Dienstleistungen (+1'400/+1,1%), von der Unternehmensverwaltung (+1100/+1,6%) und vom Grosshandel (+1'200/+0,6%). Am anderen Ende des Spektrums hat der Bereich Gastgewerbe und Hotellerie (-1'100/-0,6%) den stärksten Beschäftigungsrückgang erlitten. Auch im Detailhandel war die Beschäftigung rückläufig (-900/-0,4%), ebenso die Erbringung von Finanzdienstleistungen (-700/-0,6%).

Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal (d.h. gegenüber 1. Quartal 2012) nahm die vollzeitäquivalente Beschäftigung im 1. Quartal 2013 um 1,6% zu. Im dritten Sektor resultierte ein Plus von 2,4%, für den zweiten Sektor eine Abnahme um 0,6% (darunter -1,5% in der verarbeitenden Industrie und +1,4% im Baugewerbe).

Der Indikator der Beschäftigungsaussichten hat sich seit Anfang 2011 saisonbereinigt von 1.05 auf 1.03 zurückgebildet und verharrt nun seit vier Quartalen auf diesem Niveau. Der Indikator liegt im 1. Quartal 2013 mit Ausnahme des Gastgewerbes für alle Wirtschaftsabschnitte weiterhin über dem kritischen Wert von 1, was kurzfristig auf eine moderat weiter wachsende Beschäftigung deutet. In der Industrie lag der saisonbereinigte Wert des Indikators unverändert bei 1.03, im Baugewerbe unverändert bei 1.04, und im Dienstleistungssektor unverändert bei 1.03 (Abbildung 30). Damit hat sich in allen Wirtschaftsbereichen seit rund einem Jahr eine bemerkenswerte Konvergenz bei einem konstanten Wert knapp über 1 ergeben.

### Abbildung 30: Indikator der Beschäftigungsaussichten

Gewichtung nach Anzahl der Beschäftigten, saisonbereinigte Werte



Der Index der offenen Stellen des BFS hat im 1. Quartal 2013 um 0,8% unter dem Wert des Vorjahresquartals gelegen, jedoch 0,2% (saisonbereinigt) über jenem des Vorquartals. Die Zahl der bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren gemeldeten offenen Stellen hat sich zwischen Frühjahr 2011 und Mitte 2012 laufend zurückgebildet und stabilisiert sich seither.

Der Adecco Swiss Job Market Index verharrt seit anfangs 2011 auf hohem Niveau. Im 1. Quartal 2013 konnte der Rückgang des vorangegangenen Quartals fast wieder aufgeholt werden. Mit aktuell 97.4 Punkten zeigt der Index der Stellenangebote eine unverändert gute Verfassung der Wirtschaft an. Das Manpower Arbeitsmarktbarometer von Juni 2013 zeigt wenig veränderte, durchwachsene Beschäftigungsaussichten für das 3. Quartal 2013 an. Auf noch nicht saisonbereinigter Basis liegt der Anteil der Unternehmen, welche für das 3. Quartal einen Beschäftigungsaufbau planen, mit 6%

Kein Indikator deutet auf eine starke Verschlechterung hin

Weiterer Anstieg der saisonbereinigten Arbeitslosigkeit auf 3,2%

Kurzarbeit bleibt auf tiefem Niveau

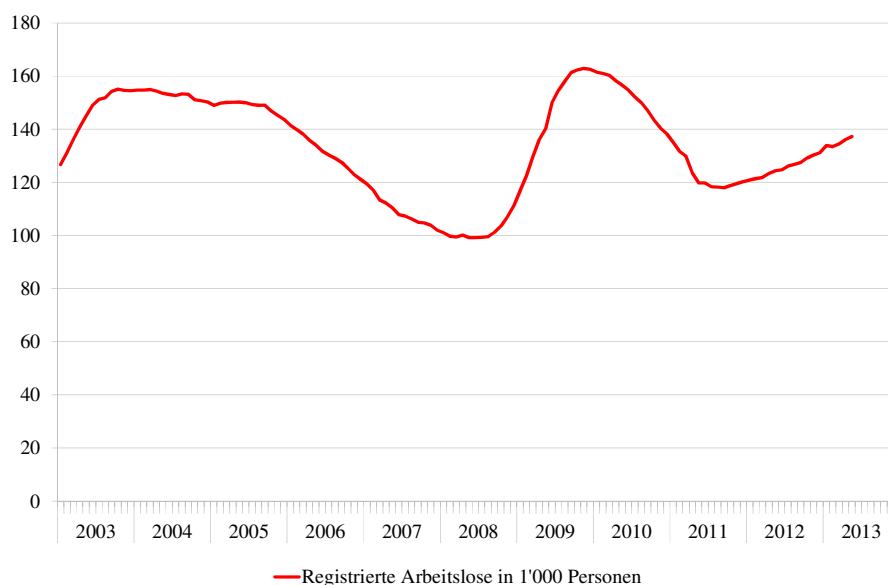
leicht tiefer als der Anteil jener, die einen Abbau planen (7%); saisonbereinigt ergibt sich ein leicht positiver Saldo von 2 Prozentpunkten.

Insgesamt weisen die der Beschäftigung voraus laufenden Indikatoren auf ein weiterhin positives, aber sich leicht abschwächendes Beschäftigungswachstum hin. Über das Ausmass der Abschwächung geben die Indikatoren nur wenig unterschiedliche Signale. Einheitlich sind die Indikatoren dahingehend, dass keiner von ihnen auf einen bevorstehenden starken Einbruch der Beschäftigung hindeutet. Auf Grund der im Verlauf 2012 eingetretenen Abschwächung der Wirtschaftsentwicklung rechnet das SECO unverändert mit einer weiterhin positiven, aber verlangsamten Beschäftigungsentwicklung.

Ende September 2011 hatte die saisonbereinigte Arbeitslosenzahl mit 117'900 oder eine Quote von 2,7% ihren letzten Tiefpunkt erreicht (Abbildung 31). Zwischen September 2011 und September 2012 stieg dann die saisonbereinigte Arbeitslosenzahl um durchschnittlich knapp 800 pro Monat an. Zwischen September 2012 und Mai 2013 beschleunigte sich die Zunahme leicht auf knapp 1'100 pro Monat. Im Jahresdurchschnitt 2012 ist die Arbeitslosenquote bei 2,9% zu liegen gekommen. Ende Mai betrug sie saisonbereinigt 3,2%.

### Abbildung 31: Arbeitslosigkeit

Registrierte Arbeitslose in Tausend, saisonbereinigte Werte



Quelle: SECO

Ohne Bereinigung um saisonale Effekte waren Ende Mai 2013 effektiv 131'290 Personen arbeitslos gemeldet, und die entsprechende Arbeitslosenquote lag bei 3,0%. 185'012 Personen waren insgesamt als Stellensuchende gemeldet (registrierte Arbeitslose plus registrierte nichtarbeitslose Stellensuchende, die an Aktivierungsprogrammen der ALV teilnehmen). Die Anzahl der Stellensuchenden lag Ende Mai 2013 um 14'236 (+8,3%) und jene der Arbeitslosen um 12'430 (+10,5%) über dem Vorjahreswert. Um 1'469 Personen (+7,7%) höher als vor einem Jahr lag die Zahl der Langzeitarbeitslosen, die mehr als ein Jahr arbeitslos gemeldet sind. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen betrug Ende Mai 11,8%.

Die Kurzarbeitsentschädigung wurde in der Rezession von 2009 besonders von Industrieunternehmen sehr stark beansprucht. Im Mai 2009 erreichte das Volumen der Ausfallstunden mit einem Äquivalent von rund 30'000 Vollzeitbeschäftigten einen Höchstwert. Rund 4'800 Unternehmen nutzten damals das Instrument der Kurzarbeit. Mitte 2011 setzten dann nur mehr rund 300 Unternehmen Kurzarbeit ein und das Volumen der Ausfallstunden belief sich noch auf etwa 1'000 Vollzeitbeschäftigte. Die Kurzarbeit war damit wieder weitgehend abgebaut.

Ab Mitte 2011 nahm die Kurzarbeit wieder leicht zu. Im Vergleich zum Jahr 2009 verlief der Anstieg aber sehr langsam, und seit 2012 blieb die Beanspruchung der Kurzarbeitsentschädigung dann ungefähr konstant. Im März 2013 bezogen gemäss vorläufigen Angaben des SECO rund 7'400 Arbeitnehmende in 660 Betrieben Kurzarbeitsentschädigung. Die Ausfallstunden entsprachen dem Arbeitsvolumen von rund 2'400 Vollzeitbeschäftigten. Dieser Wert liegt ungefähr auf dem durchschnittlichen tiefen Niveau, wie er sich seit 2012 eingestellt hat.

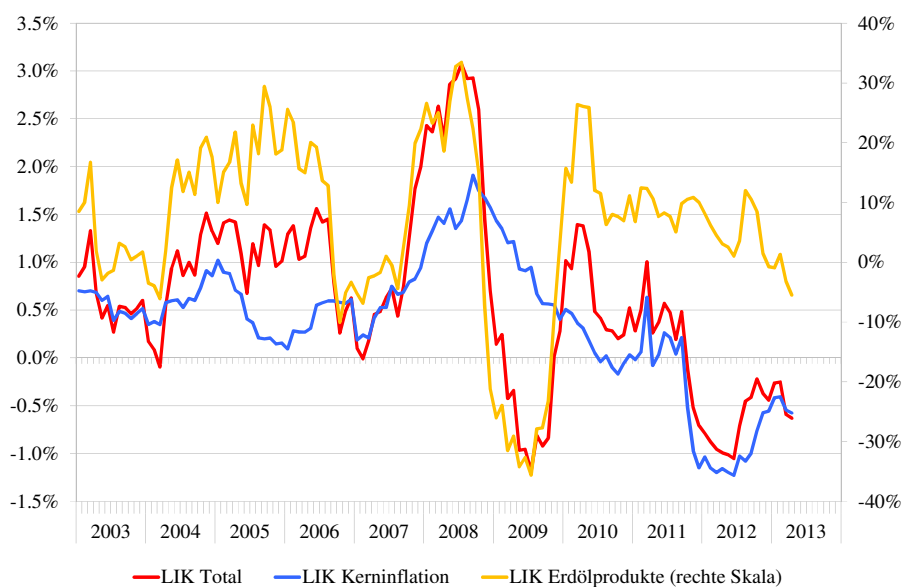
**Preise**

Negative Teuerung hält an

Die Konsumteuerung in der Schweiz verharrt nach wie vor in der negativen Zone und geriet in letzter Zeit im Vergleich zum Vorjahresmonat gar wieder etwas tiefer in den Minusbereich (Abbildung 32). Die Kernteuerung (Teuerung ohne frische und saisonale Produkte, Energie und Treibstoffe) bewegte sich in den Monaten März bis Mai im Bereich von -0,5% (Mai -0,4%). Auch von den Erdölprodukten geht erstmals seit 2009 wieder ein deutlich negativer Teuerungsdruck aus. Die anhaltend negative Kerninflation und die rückläufigen Erdölpreise führten dazu, dass auch die gesamte Kerninflation und die rückläufigen Erdölpreise führten dazu, dass auch die gesamte Konsumteuerung (LIK Total) in den letzten Monaten wieder stärker in den negativen Bereich sank (Mai -0,5%), nachdem sie sich zuvor langsam der 0%-Marke genähert hatte.

**Abbildung 32: Landesindex der Konsumentenpreise (LIK)**

Veränderungsraten zum Vorjahr



Quelle: BFS

Abklingende Wechselkurseffekte auf die Importpreise, kein Inflationsdruck von Konjunktur- und Lohnentwicklung

Zwar hat sich der Wechselkurs des Schweizer Frankens zum Euro im bisherigen Jahresverlauf etwas abgewertet. Dies trägt dazu bei, den wechselkursbedingten Rückgang der Importpreise zu bremsen, so dass die teuerungsdämpfenden Effekte tieferer Importpreise weiter abklingen dürften. Allerdings gehen von der moderaten konjunkturellen Entwicklung unverändert keine nennenswerten Inflationsimpulse aus, und die Lohnzuwächse bewegen sich in begrenztem Rahmen. Das nominale Lohnwachstum betrug im 1. Quartal 2013 gemäss BFS 0,8% (im Vergleich zum Vorjahresquartal); es hat sich über die vergangenen Quartale leicht verlangsamt.



## Konjunkturprognose

### Rahmenbedingungen

#### Weltwirtschaft

Durchgreifende Erholung wohl erst 2014

Schwache Euroraum-Konjunktur bleibt die Bremse der Weltwirtschaft

US-Wirtschaftserholung dürfte auf Kurs bleiben – Japanische Konjunktur erhält wirtschaftspolitischen Rückenwind

Moderate Wachstumsimpulse aus den Schwellenländern, nuanciertes Bild nach Ländern

Exogene Annahmen für die Prognosen

Gebremst durch die Schuldenprobleme in vielen OECD-Ländern, dürfte die weltwirtschaftliche Wachstumsdynamik 2013 nur zögerlich voranschreiten und erst im Verlauf von 2014 spürbar Fahrt aufnehmen.

Die schwache Euroraum-Konjunktur wirkt weiterhin bremsend auf die Weltkonjunktur. Insbesondere in den südlichen Euro-Ländern ist im Spannungsfeld von finanzpolitischer Austerität, tiefgreifenden Strukturanpassungen und angeschlagenen Bankensektoren noch kein Ende der konjunkturellen Talfahrt in Sicht. Die belastenden Faktoren dürften nur langsam nachlassen. So zeichnet sich etwa bezüglich Budgetkonsolidierung aus Rücksicht auf die schlechte Wirtschaftslage eine gewisse zeitliche Flexibilisierung (sprich mehr Zeit für die Defizitreduktion), aber keine grundsätzliche Abkehr vom Konsolidierungskurs ab. Vor diesem Hintergrund wird davon ausgegangen, dass die Wirtschaft des Euroraums im laufenden Jahr nochmals deutlich schrumpft (Annahme -0,7%) und sich erst 2014 langsam zu erholen beginnt (+0,9%), dies bei weiterhin ausgeprägten Länderdivergenzen zwischen Vorreitern wie Deutschland oder Österreich und Nachzüglern wie Italien, Spanien, aber auch Frankreich.

Im Vergleich zu den tiefgreifenden konjunkturellen und strukturellen Problemen des Euroraums präsentieren sich die Konjunkturperspektiven für andere Weltregionen freundlicher. In den USA erscheint die Wirtschaftserholung genügend gefestigt, um die forcierte Budgetkonsolidierung ohne allzu grosse Konjunkturrückschläge verkraften zu können. In Japan haben sich die Konjunkturaussichten dank starker wirtschaftspolitischer Impulse aufgehellt. Neben der sehr expansiven Geldpolitik, die zu einer deutlichen Abwertung des Yen geführt hat und so die Exporte ankurbelt, werden neue Konjunkturprogramme aufgegleist, dies allerdings zum Preis einer weiter steigenden Staatsverschuldung.

Die Schwellenländer wirken weiterhin als Stütze der Weltkonjunktur, auch wenn ihre gegenwärtige Wachstumsdynamik eher moderat und uneinheitlich nach Ländern verläuft. Während zahlreiche Volkswirtschaften in Asien Fahrt aufzunehmen scheinen, präsentieren sich die Konjunkturdaten in China nur durchwachsen, und Länder wie Brasilien sowie in Osteuropa finden nur schwer aus der konjunkturellen Talsohle.

Tabelle 5 enthält die exogenen Annahmen, die der Konjunkturprognose der Expertengruppe des Bundes<sup>14</sup> von Juni 2013 zugrunde liegen.

**Tabelle 5: Exogene Annahmen für die Prognose (Juni 2013)**

	2012	2013	2014
BIP			
USA	2.2%	2.0%	2.7%
Euroraum	-0.5%	-0.7%	0.9%
Deutschland	0.7%	0.4%	1.8%
Japan	1.6%	1.5%	1.8%
BRIC <sup>1</sup>	5.7%	6.0%	6.7%
China	7.8%	7.5%	8.0%
Erdölpreis (\$/Fass Brent)	111.8	105.0	107.0
Zinsen für Dreimonatsdepots (Libor)	0.1%	0.1%	0.2%
Rendite eidg. Obligationen (10 Jahre)	0.7%	0.7%	1.2%
Realer Wechselkursindex exportgewogen	-3.3%	-2.5%	-2.0%
Landesindex der Konsumentenpreise	-0.7%	-0.1%	0.2%

<sup>1</sup> Gewichtetes Aggregat aus Brasilien, Russland, Indien, China (BIP zu Kaufkraftparitäten IWF)

Quellen: Internationale Organisationen, SNB, BFS, Expertengruppe Konjunkturprognosen des Bundes

<sup>14</sup> Die Expertengruppe des Bundes publiziert viermal pro Jahr (jedes Quartal) eine Prognose der konjunkturellen Entwicklung in der Schweiz. Die aktuelle Prognose datiert vom 11. Juni 2013.

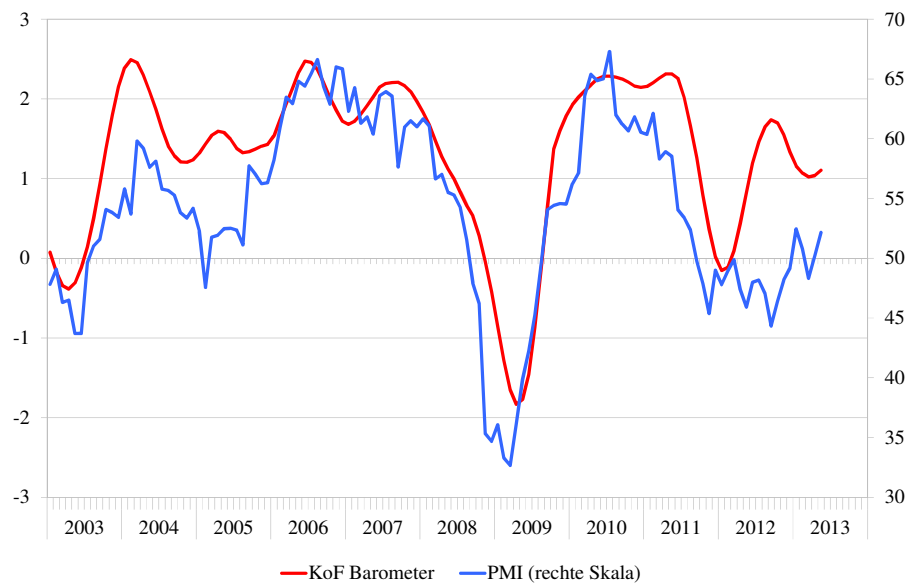
**Prognose Schweiz**

Aktuelle Konjunkturumfragen deuten auf eine Fortsetzung der moderaten Wachstumsdynamik hin

Die Schweizer Wirtschaft konnte sich auch im Frühjahr 2013 trotz anhaltender Rezession im Euroraum relativ gut behaupten. Allerdings verläuft die Entwicklung nach wie vor uneinheitlich zwischen robuster Inlandkonjunktur und gedämpften Exporten. Dieses konjunkturelle Muster dürfte sich auch im weiteren Jahresverlauf fortsetzen, bei insgesamt moderater Wachstumsdynamik und leicht steigender Arbeitslosigkeit. Die aktuellen Umfragen bei Firmen und privaten Haushalten zeigen ein gemischtes Stimmungsbild – weder eine akute Verschlechterung noch eine durchgreifende Aufhellung. Vor allem in der Industrie sind die Einschätzungen eher verhalten und durch eine relativ grosse Unsicherheit und entsprechend zurückhaltende Investitionsplanungen geprägt.

**Abbildung 33: Schweiz, konjunkturelle Frühindikatoren**

Saisonbereinigte Indizes



Quellen: KOF, Crédit Suisse

Unsicheres Umfeld belastet Exporte und Ausrüstungsinvestitionen – privater Konsum und Bau bleiben Impulsgeber

Die Ausrüstungsinvestitionen dürften sich vorerst weiterhin schwach entwickeln und über das gesamte Jahr betrachtet sogar schrumpfen. Die Aussichten für Exporte bleiben angesichts der hartnäckigen Rezession im Euroraum verhalten.<sup>15</sup> Immerhin dürfte die Schweizer Exportwirtschaft davon profitieren, dass sich die Konjunkturperspektiven ausserhalb Europas, namentlich für Nordamerika und Asien, vergleichsweise freundlicher präsentieren. Deutlich positive Impulse können demgegenüber vom privaten Konsum und den Bauinvestitionen in der Schweiz erwartet werden.

BIP-Prognose: 2013 moderates Wachstum (+1,4%), 2014 breiter abgestützte Belebung (+2,1%)

Insgesamt rechnet die Expertengruppe für das laufende Jahr 2013 mit einem BIP-Zuwachs von 1,4%, was weitgehend der bisherigen Prognose von März (1,3%) entspricht.<sup>16</sup> Eine breiter abgestützte Konjunkturbelebung, die auch die Exportbereiche erfasst, wird für nächstes Jahr erwartet, ein stärkerer Rückenwind von der Weltkonjunktur vorausgesetzt. Die bisherige Wachstumsprognose von 2,1% für 2014 wird unverändert beibehalten.

<sup>15</sup> Darüber hinaus wird die Entwicklung der Warenexporte und -importe im Jahr 2013 durch die Anpassung der Systematik des Aussenhandels mit Elektrizität ab Januar 2013 beeinflusst. Diese Anpassung reduziert die Veränderungsraten sowohl der Warenexporte als auch der Warenimporte im Jahresdurchschnitt 2013 gleichermassen um jeweils rund einen Prozentpunkt, Auswirkungen auf die Aussenhandelsbilanz sowie das BIP-Wachstum ergeben sich daraus indes nicht.

<sup>16</sup> Diese leichte Anpassung ist bedingt durch die Integration des (guten) ersten Quartals 2013; die Interpretation der Konjunkturlage für das laufende Jahr 2013 hat sich jedoch zwischen März und Juni nicht wesentlich verändert.

## Konjunkturprognose

Arbeitslosigkeit dürfte 2013 noch weiter steigen und sich 2014 stabilisieren

Angesichts der moderaten Konjunkturaussichten dürfte eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage noch einige Zeit auf sich warten lassen. Bei der Beschäftigung zeichnet sich nach wie vor kein Rückgang, jedoch eine gebremste Zunahme ab. Der langsame Anstieg der Arbeitslosenzahlen dürfte sich in den kommenden Monaten noch weiter fortsetzen, ehe im Verlauf des kommenden Jahres mit anziehender Konjunktur eine Trendwende nach unten einsetzen könnte. Im Jahresdurchschnitt rechnet die Expertengruppe (unverändert wie bisher) mit Arbeitslosenquoten von jeweils 3,3% für 2013 und 2014, nach 2,9% in 2012 .

**Tabelle 6: Konjunkturprognose Schweiz (Juni 2013)**

Ausgewählte Prognoseergebnisse zur schweizerischen Wirtschaft				
Vergleich der Prognosen vom Juni 13 und März 13				
Veränderung zum Vorjahr in %, Quoten				
	2013		2014	
	Juni 13	März 13	Juni 13	März 13
BIP	<b>1.4%</b>	1.3%	<b>2.1%</b>	2.1%
Konsumausgaben:				
Private Haushalte und POoE	<b>2.0%</b>	1.9%	<b>1.7%</b>	1.7%
Staat	<b>1.4%</b>	1.3%	<b>1.3%</b>	1.5%
Bauinvestitionen	<b>2.0%</b>	2.0%	<b>1.7%</b>	1.0%
Ausrüstungsinvestitionen	<b>-1.9%</b>	-1.0%	<b>3.5%</b>	3.0%
Exporte	<b>1.6%</b>	2.6%	<b>4.8%</b>	4.8%
Importe	<b>1.2%</b>	3.0%	<b>4.3%</b>	4.3%
Beschäftigung (Vollzeitäquivalente)	<b>1.3%</b>	1.0%	<b>0.9%</b>	0.9%
Arbeitslosenquote	<b>3.3%</b>	3.3%	<b>3.3%</b>	3.3%
Landesindex der Konsumentenpreise	<b>-0.1%</b>	0.1%	<b>0.2%</b>	0.2%

Quelle: Expertengruppe Konjunkturprognosen des Bundes

### Risiken

Noch viele Stolpersteine im Euroraum – Wachstumsbelebung in den Schwellenländern noch unsicher

Als grösstes Konjunkturrisiko ist immer noch die Schuldenkrise im Euroraum anzusehen. Trotz der Beruhigung an den Finanzmärkten kann die Krise nicht als bewältigt angesehen werden, weil die südlichen Euro-Länder noch relativ weit von einer durchgreifenden wirtschaftlichen (strukturellen) Verbesserung entfernt sind. Wachsende soziale Spannungen und politische Uneinigkeit könnten die notwendigen Wirtschaftsreformen sowohl in den einzelnen Ländern als auch auf europäischer Ebene (Stichwort ungeklärte Umsetzung der Bankenunion) gefährden, für neue Verunsicherung an den Finanzmärkten – allenfalls mit neuerlichem Aufwertungsdruck auf den Schweizer Franken – sorgen und letztlich die Konjunkturerholung im Euroraum noch weiter verschleppen. Ein weiteres weltwirtschaftliches Risiko betrifft die Schwellenländer, in denen die allgemein erwartete Wachstumsbelebung teilweise nur schwerlich Tritt fasst und noch nicht gesichert ist.

Immobilienmarkt in der Schweiz bleibt auf dem Risikoradar

Neben diesen weltwirtschaftlichen Unsicherheitsfaktoren bleibt für die Schweiz ausserdem das „hausgemachte“ Risiko einer Überhitzung an den Immobilienmärkten weiterhin zu beachten. Die Finanzierungsbedingungen für Immobilien bleiben, historisch betrachtet, seit längerem sehr günstig, was die Nachfrage weiter anheizen kann.

Impressum

Die "Konjunkturtendenzen" erscheinen viermal pro Jahr (Anfang Januar, April, Juli und Oktober) und sind auf dem Internet als PDF-Dokument abrufbar. Die gedruckte Ausgabe erscheint darüber hinaus als Beilage der Januar/Februar-, April-, Juli/August- und Oktobernummern der Zeitschrift "Die Volkswirtschaft".

ISSN 1661-3767

SECO

Staatssekretariat für Wirtschaft  
Direktion für Wirtschaftspolitik  
Holzikofenweg 36  
3007 Bern

Tel. 031 322 42 27

Fax. 031 323 50 01

<http://www.seco.admin.ch>

Themen, Konjunktur, Wirtschaftsentwicklung, Konjunkturtendenzen